

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ke 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Zustellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (rül).

10. Jahrgang.

Freitag, 25. Juli 1930.

Nr. 173.

## Massenentlassungen in der Glasindustrie.

Tepliz - Schönau, 24. Juli. Bei der Firma Fischmann wurden gestern 111 Glasfabriksarbeiter (Flaschenmacher) mit 23. Juli gekündigt. Diese Entlassungen werden von der Firma mit dem schlechten Geschäftsgang begründet. Zwischen den Organisationen der Arbeiterschaft und der Betriebsleitung finden derzeit noch Verhandlungen statt, über die wir noch berichten werden.

## Ausbreitung des Streiks in Nordfrankreich.

Paris, 24. Juli. Eine Havasmeldung aus Lille bestätigt, daß sich der Proteststreik gegen die Lohnabzüge wegen der Sozialversicherung ausbreitet hat. In Nordfrankreich betrage die Zahl der Ausständigen 14.000. In einer Fabrik bei Lille sei es zu Zwischenfällen gekommen; die Streikenden hätten die Fenster des Gebäudes eingeschlagen.

## Siebenstundentag im englischen Bergbau.

Stappenweise Durchführung binnen Jahresfrist.

London, 24. Juli (AP). In den politischen Kreisen empfindet man große Befriedigung über das Einvernehmen, das in der Frage des Kohlengesetzes zwischen dem Oberhaus und dem Abgeordnetenhaus erzielt wurde. Das Gesetz, das eine 45stündige Arbeitswoche vorsieht, wartet nur noch auf die Genehmigung des Königs. Die Herabsetzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde pro Tag wird im Dezember in Kraft treten und nach den bisherigen Dispositionen bis Juli fortbauern, zu welchem Zeitpunkt die Kohlenindustrie zu der Arbeitszeit zurückkehren wird, wie sie vor dem Gesetze aus dem Jahre 1926 in Geltung war, d. h. zur siebenstündigen Arbeitszeit. In dem angenommenen Gesetze sind auch Vorschriften über die Organisation des Verkaufes der britischen Kohle enthalten. Die Grubenorganisation Südwales wurde als Basis angenommen.

## Grubengase in einem Kladnoer Schacht.

Kladno, 24. Juli. Heute um 4 Uhr früh wurde auf dem „Mayran“-Schachte der 53jährige Bergarbeiter Karl Dais aus Binaritz tot aufgefunden. Dais bediente die Dampfmaschine. Er dürfte durch die aus dem Schachte entströmenden Gase betäubt worden und bewußtlos in den Wasserbehälter gefallen sein, in dem er ertrank. Um halb sieben Uhr fuhren auf der „Robert“-Grube derselben Zeche 12 Bergarbeiter ein. Beim Gang durch den siebenten Stollen wählten die Arbeiter einen kürzeren Weg und gingen durch einen Windschacht, durch den die schlechte Luft aus dem Schachte abgeleitet wird, und in dem sich heute Giftgase angesammelt hatten. Durch diese Gase wurden neun Arbeiter betäubt und blieben bewußtlos liegen. Die anderen drei Bergarbeiter passierten glücklich das Gasfeld. Kurze Zeit später folgten auf dem gleichen Wege der ersten Gruppe andere Arbeiter, die, als sie ihre Gefährten bewußtlos fanden, Alarm schlugen. Durch die sofort getroffenen Maßnahmen gelang es, alle bewußtlosen Bergarbeiter zu retten.

Gestern stürzte im gleichen Schachte ein 20 Meter langer Stollen ein und verschüttete sieben in der Grube beschäftigte Arbeiter. Nach fünfstündigen Rettungsarbeiten gelang es, alle unverfehrt aus Tageslicht zu bringen. — Am selben Nachmittage stürzte an einem anderen Teil der Grube gleichfalls ein Teil eines Stollens ein, wodurch ein Pferd und ein ganzer Zug von Hunten verschüttet wurden. Das Pferd wurde gerettet.

## Bruderkrieg ohne Ende.

Hannau, 24. Juli. Im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung im Hotel „Kronprinz“ kam es heute nachts zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Keim Nationalsozialisten wurden verletzt, davon zwei so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

## 1700 Tote bei dem italienischen Erdbeben.

Rom, 24. Juli. Der detailliertere Bericht des Unterstaatssekretärs im Ministerium für öffentliche Arbeiten über die Opfer der Erdbebenkatastrophe enthält folgende Angaben:  
In der Gegend von Avellino sind 1392 Tote und 2072 Verwundete, in der Gegend von Benevento sind 24 Tote und 87 Verwundete, in der Gegend von Foggia sind 129 Tote und 1557 Verwundete, in der Gegend von Potenza sind 131 Tote und 535 Verwundete, in der Gegend von Neapel sind 8 Tote und 13 Verwundete, in der Gegend von Salerno sind zwei Tote und keine Verwundeten. In der der Gegend von Campobasso gibt es weder Tote, noch Verwundete; dort wurden bloß in drei Gemeinden Gebäude beschädigt.  
Die Hilfsaktion aus der Hauptstadt, aus Neapel, aus Potenza, aus Foggia und Avellino ist im vollen Gange. Decken, Kleider, Wasser, Medikamente und Instrumente aller Art, Arznei und Sanitätspersonal sind mit Bahn und Auto in die am meisten heimgesuchten Gemeinden entsandt worden. Aus dem Hauptbebengebiet werden die ersten Schreckensszenen berichtet. Nach diesen Meldungen war die Wucht des Bebens vom Anfang an so stark, daß in unzähligen Fällen eine Flucht und ein Entkommen der schlafrunkenen Bewohner auch aus kleinen Häusern gar nicht möglich war. Im Verlaufe des gestrigen Tages haben sich an verschiedenen Stellen noch örtliche Nachbeben ereignet, sie haben jedoch keine neuen Schäden angerichtet. Sachkundige schließen daraus, daß das Naturereignis seinen normalen Gang nimmt und, ohne weitere Gefahren mit sich zu bringen, seinem Ende entgegengeht.

## Ganze Gemeinden ein einziger Trümmerhaufen.

Rom, 24. Juli. Die Nachrichten aus dem Erdbebengebiet lauten immer beängstigender. Der Umfang der Katastrophe ist trotz der vielen erschütternden Einzelheiten, die die heutigen römischen Morgenblätter bringen, auch jetzt noch nicht überblicken. Die Zahl der Toten allein in Melfi, das unmittelbar im Epizentrum des Erdbebens liegt, wird heute schon mit 200 angegeben. 400 Personen sollen verletzt sein. Auch in dem zum Hauptbebengebiet gehörenden Lacedonia sollen mehrere Hundert Menschen umgekommen sein. Eine Anzahl kleiner Dörfer ist ebenso wie Melfi, fast völlig zerstört. Mit anderen Dörfern konnte überhaupt noch keine Verbindung hergestellt werden.

Von den Bergungsarbeiten im Erdbebengebiet werden tragische Szenen berichtet. Ganze Familien sind ums Leben gekommen. Eine Frau war mühsam lebend aus den Trümmermassen befreit worden. Bevor sie jedoch weggetragen werden konnte, trat plötzlich ein Nachbeben ein, ein Quaderblock kam ins Rollen und zermalmt der Frau den Schädel. Auch unter dem Rettungspersonal, das unter Einschlag des eigenen Lebens sich um die Verunglückten bemüht, sind bereits Opfer zu verzeichnen.

Die im Hauptbebengebiet fast völlig zerstörten Gemeinden bieten einen trostlosen, erschütternden Anblick. Abgesehen von den sehr wenigen erdbebensicher gebauten Häusern ist eine ganze Zahl von Gebäuden nunmehr ein Stein- und Schutttaufen, aus denen gespensterhaft die dicken, hohen Mauern Jahrhunderte alter Paläste herausragen. Auch der Schaden an den Kirchen ist sehr groß. Eine beträchtliche Anzahl von Kirchen ist in sich zusammengebrochen und in Stein- und Schutttaufen verwandelt. In dem Dorfe San Bartolomeo, in dem fast kein Stein auf dem anderen geblieben ist, wurde seltener Weise ein mittelalterliches Schloß von dem Erdbeben verschont.

Die Wirkung des Erdbebens in dem Hauptgebiet war überall so stark, daß fast alle Häuser, selbst wenn sie den heftigen Stößen standhielten, bedenkliche Mauerrisse zeigen. In einzelnen Gemeinden, wie Aquilonia und Villanova, in denen kein Haus mehr bewohnbar ist, gibt es keine einzige Familie, die nicht mindestens eines ihrer Mitglieder unter den Toten zu beklagen hat.

## Südtalien glimpflicher wegkommen.

Neapel, 24. Juli. Gemessen an den großen Verlusten an Menschenleben und an der verheerenden Wirkung des Erdbebens in den Hauptgebieten, ist der Schaden und die Zahl der Todesopfer in den entfernteren Provinzstädten Südtaliens verhältnismäßig gering zu nennen. Immerhin liegen auch hier Meldungen über ganz beträchtliche Gebäudeschäden vor. Im Gebiet von Neapel zeigt eine Reihe von Kirchen, darunter die Kathedrale von Neapel, Risse in den Mauern. Aus Capri und den dem Golf von Neapel vorgelagerten Inseln wird kein Schaden gemeldet.

## Der Heilige soll helfen . . .

Die Bevölkerung Neapels, die auch in der vergangenen Nacht zum Teil im Freien blieb, begab sich gestern den ganzen Tag hindurch in dichten Scharen in die Kathedrale, um den Neapeler Stadtheiligen Gennaro zu verehren. Zwischen vier und sieben Uhr wurde auf dringendes Verlangen der Bevölkerung seine in feierliche Gewänder gehüllte Statue auf dem Domplatz ausgestellt, die die Massen weinend und betend umgaben.

## Der Aufmarsch zum Wahlkampf.

Berlin, 24. Juli (Eigenbericht). Der Reichsanzler Brüning und der Minister für die besetzten Gebiete, Treviranus, beabsichtigen, im kommenden Wahlkampf den gesamten Apparat des Reiches zu einem Propagandafeldzug gegen die Sozialdemokratie zu benützen. Die dem Beginn stand die Person des bisherigen Reichspresseschefs, Zechlin, eines Sozialdemokraten, im Wege. Darum hat man Zechlin durch den Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Tim Klein, einem Freund des Ministers Treviranus, ersetzt. Klein hat die Deutsche Allgemeine Zeitung zu einem Organ der Großunternehmer gemacht und erscheint der Reaktion zur Führung des antisozialen Kampfes besonders geeignet. — Heute war in Berlin der Vorstand der Deutschen nationalen Partei versammelt. Er beschloß zunächst, daß die Abgeordneten, die bei der letzten Abstimmung im Reichstag für die Regierung Brüning votiert haben, von keinem Landesverband als Kandidaten aufgestellt werden dürfen. Der Beschluß hat seine Ursache darin, daß einige der Westarp-Gruppe angehörige Abgeordnete noch nicht aus der Partei ausgetreten sind. An die Spitze der Listen sollen Landwirtschaftsvertreter gestellt werden, damit man mit der Bauernpartei besser konkurrieren könne. Die Versuche einer Verständigung zwischen Hitler und Eugenbergs sind vorläufig gescheitert. Die Nationalsozialisten glauben bessere Chancen zu haben, wenn sie allein in den Wahlkampf eintreten.

## Waffenverbot für den Wahlkampf.

Berlin, 24. Juli. Das Reichskabinett wird, nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblattes“, heute noch zu einer Sitzung zusammen treten, die sich in erster Linie mit dem Entwurf einer Verordnung des Reichsinnenministeriums

beschäftigen soll, durch die für die Zeit des Wahlkampfes das (von der preussischen Regierung schon ins Auge gefaßte) Verbot des Waffentragens auf das ganze Reich ausgedehnt wird. Ob außerdem schon mit der Beratung über die neuen finanziellen Notverordnungen begonnen werden kann, steht noch nicht fest.

## „Revolutionäre“ Hanswurstdiener.

Wo und wann wurde schon die Tatsache in der Öffentlichkeit bemerkt, daß wir vor einem kritischen, revolutionären Tag erster Ordnung stehen? Wieder einmal. Zum so- undsovieltentmale. Und es wird nicht der letzte sein. Solche „revolutionäre“ Tage, durch die der kapitalistischen Welt, vor allem aber der Sozialdemokratie Angst und Schrecken eingejagt werden soll, gehören nun schon einmal zum Ritus der alleinigmachenden Moskauer Kirche und man hat sich mit ihnen abgefunden. Vor lang zurückliegender Zeit, als noch Schwung und Kraft in der kommunistischen Bewegung war, sah das Bürgertum solchen und ähnlichen bolschewistischen Aktionen mit einer gewissen Beifügung entgegen, später, als sie merkte, daß sich deren Spitze weniger gegen das Bürgertum als gegen die Sozialdemokratie richtete, sah es ihnen erwartungsvoll und frohlockend zu, doch die Wahrnehmung, daß viel Geschrei u. wenig Wolle hinter dem jedesmal erhobenen Geschrei stecke, verdaß ihm bald die Freude daran. Es mußte gewahrt werden, daß die „roten Tage“ nur die steigende Schwäche der kommunistischen Partei, ihre Isoliertheit von den Massen sichtbar demonstrierten, den Aufstieg der Sozialdemokratie dagegen nicht im geringsten aufzuhalten vermochten und so ist dem Bürgertum sogar schon die höhnische Schadenfreude über die kommunistischen Hanswurstdiener vergangen. Dem mehr als Hanswurstdiener sind in den letzten Tagen alle diese Unternehmungen nicht geworden. Der erste August wird deren Reihe um ein neues Fiasko vermehren. Das wird auch diesmal der Enderfolg werden. Schon vor Monaten haben die Moskauer Befehlshaber diesen Tag im Kalender blutrot angezeichnet, und die Massen haben sich zur festgesetzten Stunde revolutionär aufzuführen. Wenn es dann wieder einmal anders kommt, müssen jedesmal ein paar der — daß Gott erbarm! — „Führer“ über die Klänge springen und mit ungebrochenem Frohmut geht es an die Arrangierung der nächsten Blamage.

Wie gesagt, die bürgerliche Welt hat es sich abgewöhnt, von den periodisch wiederkehrenden „roten Tagen“, mit denen sich der Bolschewismus die immer länglicher werdende Zeit bis zur Weltrevolution vertreibt, auch nur oberflächlich Notiz zu nehmen. Der bürgerlichen Presse erscheint der kleinste Autounfall bemerkenswerter als so eine kommunistische „Welt demonstration“, obwohl ihr täglich versichert wird, daß der Tag diesmal ganz sicher den Anfang des Endes der Sozialdemokratie bedeuten werde. Mit der fettesten Truderschwärze, unter Entseerung der revolutionärsten Schmuckstücke, wie sie duftender niemand zu mixen imstande ist, wird seit Wochen die Arbeiterschaft in die für Moskau erwünschte Laune zu setzen versucht. Das hagelt nur so von phrasengeschwollenen Aufrufen für den 1. August, das prasselt von Bervünschungen der vermeintlichen Sozialfaszisten, das staubt von Lügen und Verdächtigungen, das dröhnt wie einst die schmetternden Trompeten von Jericho. Täglich werden neue Verrätereien der Sozialdemokratie entdeckt, die ebenso für das Wachsen der Arbeitslosigkeit, wie für die Nationalisierung und das Scheitern aller von den Bolschewiken angezeigten Streiks verantwortlich gemacht wird. Den sozialistischen Parteien gelingt es gegen den zähen Widerstand der bürgerlichen Parteien, den Mieterschutz zu verlängern und ein besseres Wohnbauförderungsgezet durchzuführen. Die kommunistische Janitscharenmusik exekutiert daraufhin das Lied: Nieder mit den sozialfaszistischen Wohnungsverwüsterern! Der Minister für soziale Fürsorge verbessert die Arbeitslosenfürsorge und setzt für die Arbeitslosen in 57 Bezirken eine Bespeisungsaktion durch. Auf in den Kampf, Torrero, gegen die Hungererlässe des Dr. Czsch, lautet die Antwort. Was wäre das für ein Geschrei, wenn es den Kommunisten je gelänge, auch nur den zehnten Teil für

die Arbeitslosen, den diese Verpeisungsaktion erforderlich machen wird, in irgend einer Weise aufzutreiben als Frucht einer ihrer „Aktionen“! Als Verdienst der sozialistischen Parteien muß es geschmäht, verdächtigt, herabgesetzt, verunglimpft werden. Dafür hält Moskau ja seine Kulis im Solde. Bettelsuppen den Arbeitslosen — Herzeroffensive der Kapitalisten und Sozialfaschisten — Faschismus mit Unterstützung der Sozialdemokratie, so geht es nun alle Tage. Manchmal glaubt man, die kommunistische Presse werde ausschließlich nur mehr für Trottel und Kreitins geschrieben.

Radikalismus hat unzweifelhaft für viele Ane starke Werbekraft, aber Lärm, Krakeel, wüste Schimpfereien, Rabau und bramarbisterende Auftrampferei sind noch lange kein Radikalismus, der dauernd die Massen anlocken könnte, besonders nach allen gemachten Erfahrungen, welche aufzeigten, wie ohnmächtig die kommunistische Partei ist, das Geschick der arbeitenden Menschen irgendwie bessern zu können, und deren Politik sich noch immer konterrevolutionär ausgewirkt hat. Darum dringen nicht einmal die allerschreilichsten der Werberufe der kommunistischen Simpelsänger ins Ohr der Massen. Für die Bourgeoisie ist die kommunistische Partei kein politischer Faktor und auch sonst keine Macht mehr, mit der sie rechnen müßte, sondern höchstens noch eine Angelegenheit der Polizei. Die Massen aber sind enträuscht, angewidert, abgesehrt, trauen den kommunistischen Ausrufern nicht über den Weg und stehen, soweit sie noch nicht zur Sozialdemokratie heimgefunden haben oder von anderen Parteien angeleitet, wurden, verdroffen abseits.

Nur die Polizei glaubt in ihrer Geschäftigkeit, den Staat gegen die Hanswurste schützen zu müssen und nimmt anscheinend ihre talmirevolutionären Tiraden ernst. In einer Reihe von Orten hat sie etliche „Führer“ und Verführte als höchst überflüssige Vorbereitung für den August festgenommen, droht mit der Einweisung eines Teiles der kommunistischen Presse, löst Versammlungen auf und anderes mehr. Natürlich wird von den Kommunisten nicht der bürgerliche Innenminister, dem allein die Polizei untersteht, verantwortlich gemacht, sondern die sozialistischen Parteien, die hätten sie wirklich die Macht im Staate, wie sie ihnen zu sehr durchsichtigen Zwecke von den Kommunisten angeordnet wird, es sicher unterließen, den Kommunisten selbst diese heute auch schon wenig wirksame Reklame zu machen. Die Rechnung der Moskowiter beruht übrigens auf einer ganz falschen Voraussetzung. In früheren Zeiten erschienen Perfektionen, die an der Arbeiterschaft, wenn sie um ein Ziel kämpfte, verübt wurden, anfeuernd, und bestärkten die Arbeiterschaft in der Ueberzeugung, daß sie für ein gutes Ziel kämpfe. Heute erscheinen die Verfolgungen, denen die kommunistische Partei ausgesetzt ist, nur mehr als ein Beweis ihrer Ohnmacht und Kraftlosigkeit und niemandem fällt es ein, sie anderen Parteien vorzuziehen, nur weil sich die Polizeigewalt an ihr, der leidendsten, kraftlos gewordenen Bettel, das Mütchen kühlt.

Was wird am 1. August sein? Wenn die Polizei Vernunft bewahrt, wird nichts als

ein Mißerfolg daraus werden. Wollte sie doch nur endlich erkennen, daß die ewige und öde Revolutionspielerei niemandem mehr Schaden zufügen kann, als ihrer Arrangeurin! Was wäre schon dabei, wenn am nächsten Tage die kommunistischen Zeitungen schreiben, daß die „Massen“ da und dort „die Straßen beherrschten“ und der Sozialfaschismus eine entscheidende Niederlage erlitten hat! Die Defensivität würde wenigstens leben, was es mit diesen Aufschneidereien auf sich hat und

daß die Massen sich trotz alles Lärms von den Agenten Moskaus nicht mehr mißbrauchen lassen.

Jeder denkende und wirklich Klassenbewußte Arbeiter wird der revolutionären Komödie selbstredend fernbleiben. Hübsch unter sich gelassen werden die Volkshewierer, die mit ihrer Weisheit längst zu Ende sind, keine größere Wirkung erzielen, als mit ihren Phrasen die Luft zu erschüttern.

Und die hält es doch wahrlich aus.

## Bossenspiel um die Klagemauer.

Womit sich der Völkerbund beschäftigen muß!

Jerusalem, im Juli. (Eig. Bericht.)

Die Verhandlungen vor der Untersuchungskommission des Völkerbundes über den Klagemauerstreit sind ebenso bedeutungslos wie unerfreulich. Obwohl der Streit um das Recht auf gottesdienstliche Handlungen an den Resten des Salomonischen Tempels seitens der Juden vor beinahe Jahresfrist den Anlaß zu dem olivigen Bürgerkrieg in Palästina gegeben hat, trägt heute weder bei der Mehrzahl der Araber noch der Juden ein Zahn nach der Angelegenheit. Der Fall ist zum Anlaß für eine Disputation von Kultenträgern aller Konfessionen und verschiedener Rassen geworden. Dabei bewegt er sich in Formen, die den von Heine in der „Disputation von Toledo“ besungenen aufs Paar gleichen.

Der Sache der Religion, die im Orient immer noch höher im Kurs steht als im Abendlande, ist dieser Streit um spitzfindig zu welterschütternden Fragen aufgebauten theologischen Bagatellen nichts weniger als nützlich. Aller Aufwand von juristischem und geistlichem Pathos vermag nicht darüber hinwegzutäuschen, daß sich der Kampf nicht um Gegenstände des wirklichen Lebens, sondern um bereits gespenstisch gewordene Fiktionen aus Urväterzeiten handelt.

Das Aufgebot der Sachverständigen aus beiden Lagern ist ebenfalls nichts anderes als ein Bossenspiel. Täglich tauchen die unmöglichsten Persönlichkeiten mit Mandatien auf, die sie sich selbst verleihen oder von bisher gänzlich unbekanntem Organisationen erhalten haben. Bei den Juden ist ein Heerbann von Rabbis zur Stelle, die mit den kühnsten theologischen Theorien operieren. Einer von ihnen hält die Verwendung von mosaïschen Gesetzbüchern bei den Gottesdiensten an der Klagemauer für eine Gotteslästerung in der höchsten Potenz. Andere Fachleute auf dem Gebiet der jüdischen Gottesgelehrtheit vertreten wieder mit der gleichen Entschiedenheit die völlig entgegengesetzte Anschauung.

Groß ist hier z. Bt. vor allem der Auftrieb von Delegationen aus allen Ländern der islamischen Welt. Es sind nicht nur Vertreter der Mohammedaner aus Palästina und seinen Nachbarländern erschienen, auch aus Indien, Persien, Marokko und aus europäischen Ländern sind Gläubige herbeigeeilt, um für die heilige Sache zu zeugen. Bei näherer Betrachtung solcher Vertreter kommt es Titunter zu belustigenden Ergebnissen. Ein Abgesandter Persiens muß zugeben, daß er Persien noch nie im Leben gesehen hat. Die persische Regierung ist nämlich so vernünftig gewesen, die Ausreise einer Deputation nach Jerusalem zu verbieten, da sie im Prinzip gegen die Geldausfuhr für religiöse Zwecke ist, die sie für eine ökonomisch unproduktive Angelegenheit hält. Sogar die Existenz

eines Groß-Mufts von Polen läßt sich bei dieser Gelegenheit feststellen und man erfährt hierbei, daß Polen einen Großwürdenträger der mohammedanischen Kirche für das Seelenheil zahlreicher in der Umgegend von Wilna lebender Anhänger des Propheten benötigt. Von dem Auftreten Seiner Eminenz, des Doktor Jakob Schwinkowicz hatten beide Teile großes erwartet. Die Juden glaubten, daß er einen annehmbaren Vermittlungsvorschlag machen würde, während die Mohammedaner annahmen, daß eine Autorität mit europäischer Bildung und Kultur einen besonderen Eindruck auf die europäischen Richter hinterlassen würde. Weder die einen noch die anderen sind auf ihre Rechnung gekommen. Doktor Schwinkowicz hat sich mit einer nichtssagenden Erklärung begnügt, daß Zeitmangel ihn daran hindere, zugunsten eines jüdisch-arabischen Ausgleichs zu wirken und er verschwand nach einer kurzen Gastrolle von der Bildfläche, nicht ohne sein Mandat an einen wegen seines Fanatismus bekannten ägyptischen Scheich abgegeben zu haben.

Auf welchem Niveau der Ton steht, in dem beide Parteien miteinander verkehren, mag ein Zwiegespräch zwischen dem arabischen Anwalt und einem jüdischen Zeugen illustrieren. Der arabische Advokat, Auni Abd el Hadi, der in den Pausen des Kampfes um die heilige Sache des Islam noch Zeit findet, den Rechtsvertreter bei Grundstücksgeschäften mit den Juden zu spielen, nennt den jüdischen Gelehrten Dr. Brauer einen Lügner. Die Kommission, die ihre Sache mit großem Interesse und vielleicht etwas zu großer Rücksicht auf den beiderseitigen Jelosismus führt, übersteht diesen Affront aufsehend geflissentlich, um keine Szenen zu provozieren. Dr. Brauer nimmt darauf für sich das Recht der Selbstverteidigung in Anspruch und wirft seinem Gegner an den Kopf, daß ihn ein Levantiner nicht beleidigen könne.

Ein Riesenaufwand von Geld und Arbeit wird zwecklos an eine Richtigkeit vertan. Das einzige Erfreuliche an dem unerquicklichen Schauspiel bleibt die Tatsache, daß sich der Völkerbund dazu entschlossen hat, endlich ein selbständiges Urteil über eine unstrittene Angelegenheit des Mandatslandes einzuholen. Leider hat er bei der geringsten der vielen Sorgen Palästinas den Anfang gemacht. Hoffentlich wird er recht bald dazu übergehen, sich auch einmal um wichtigere Fragen wie die der Reform der palästinensischen Verwaltung, die der Siedlungs- und die Reform der palästinensischen Agrarverhältnisse zu bekümmern, von denen die Existenz der Lebenden und die Zukunft kommender Generationen in ganz anderem Maße abhängt als von Steintrümmern, die für die Mehrheit der Menschen bestenfalls antiquarischen Wert besitzen.

## Denken ist unwichtig!

Ein offenes kommunistisches Wort.

Der Reichsberger „Vorwärts“ veröffentlicht anlässlich des Uebertrittes des kommunistischen Vertrauensmannes Frh Schubert aus Danien von der Opposition zur rechtsgläubigen Moskauer Kirche ein Schreiben, das dieser Frh Schubert seinerzeit an die Opposition gerichtet hat. In diesem Brief erklärt er u. a.:

„Durch die Entwicklung der Ereignisse im proletarischen Klassenkampf seit dem 5. Parteitage der KPD, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Linie in der Partei in den meisten Fragen unrichtig ist.“

Der Ausgang der Wahlen im Jahre 1929 sowie die Niederlagen bei den durchgeführten Aktionen zum 1. August, 7. November, sind Beweise der immer größeren Isolierung der Partei von den Massen.

Alles von mir hier Angeführte ist nur ein Bruchteil von dem, wo ich mit der Parteilinie nicht mehr einverstanden bin. Als Mitglied des ZK sowie der Kreisleitung halte ich es deshalb für meine Pflicht, die Konsequenz zu ziehen: ich lege mit heutigem Tage die Funktion nieder.

Ich würde es als ein Verbrechen an dem Proletariat betrachten, wenn ich weiter die Verantwortung über Beschlüsse übernehmen würde, welche in der Praxis nicht durchführbar sind, der Arbeiterschaft nur Niederlagen bringen.“

Dieser wackere Revolutionär war aber von der Richtigkeit seiner neuen Linie so überzeugt, daß er auch seiner Betriebszelle eine Resolution vorlegte und sie lebhaft begründete, in der er des weiteren sagt:

„Wenn wir nun als Mitglied der KPD unsere Führung von dem Gesichtspunkt aus betrachten, müssen wir auf Grund der Erfahrungen seit dem 6. Juli 1928 zu dem Entschluß kommen, daß seit diesem Datum die Partei niemandem als der Reaktion genützt hat.“

Zeit diesem Datum geht unausgesetzt die Erstarkung der Konterrevolution vor sich, andererseits ist die Front des revolutionären Proletariats fortgesetzt zerstückelt. Wir müssen feststellen, daß der Kurs der Partei ausgeprochen links ist, also als Faktor der antiproletarischen Revolution bestämpt werden muß, bis zu seiner vollständigen Liquidierung. Dies zu tun, ist Aufgabe des gesamten revolutionären Proletariats, in erster Linie jedoch eines jeden Mitgliedes der KPD.

Der Parteiapparat wurde vollkommen zugrundegerichtet. Jeder revolutionäre Funken in den Betrieben wurde durch die nach anarchoindustrialistischen Methoden geführten Wirtschaftskämpfe erstickt. Die roten Gewerkschaften (IAB) wurden geschlagen, die übriggebliebenen Trümmer zerstückt und durch die ultralinke Stellungnahme zum Center System vollends vernichtet. Auch die am 5. Parteitag festgelegte Theorie von den revolutionären Unorganisierten hat sein Bestes dazu beigetragen, daß heute gute Funktionäre im Drängen zum Indifferentismus weiteifern.

Es ist an der Zeit, alles daran zu setzen, die heutigen Vernichter der kommunistischen Partei auf die Seite zu stellen.“

Mit der Butter dieser Geständnisse auf dem Kopfe wagte sich Frh Schubert dennoch unter die Sonne des Politbüros. Und er wurde wieder in Gnaden aufgenommen! Allerdings mußte er eine Erklärung abgeben, die der Aufsiger „Rote Vorwärts“ auch abdruckt, anschei-

## Die Fürstin und ihr Bandit.

Roman von Georg Streller. 17 Deutsche Rechte Zb. Anaur Kochl. Verlag.

„Hat er mit Ihnen auch von seiner beachtlichen Heirat mit der Komtesse Mona gesprochen?“

„Natürlich hat er das. Ich redete ihm sogar zu.“

„Es ist das erstemal, daß ich von Ihrer Aufrichtigkeit überzeugt bin, lieber Freund. Aber ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich es verhindern werde. Es gibt noch einen Skandal! Der erste war noch viel zu geringfügig.“

„Es gibt aber andere, Tatjana, die sich glücklich schätzen würden.“

„Zum Beispiel?“

„Seine Excellenz General Danielescu, Professor Boda, Colonel Birescu.“

„Weshalb nennen Sie mir gerade die ältesten Mummelareise der Gesellschaft?“

„Weil bei Ihrem Temperament ein junger Mann auf die Dauer.“

„Nicu — Ihre Keckheit übersteigt alle Grenzen!“

Sie wandte sich ärgerlich zur Seite. Dann meinte sie: Ich bedauere es fast, mich mit Ihnen in ein Gespräch eingelassen zu haben. Sie sind unverbesserlich.“

„Geben Sie mir doch Gelegenheit, mich zu bessern. Wenn ich mich recht besinne, so dachte Sie mir die Ehre zu, Ihnen einen Dienst zu erweisen.“

Sie sah mich einen Augenblick an.

„Ach ja,“ rief sie, „fast hätte ich es vergessen. Wie geht es Ihrem Balaban? Die ganze Stadt spricht von ihm. Ist er wirklich so eine Güne, wie man sich erzählt?“

„Ein Prachtlerl, Tatjana.“

„Und gutmütig — gar nicht, wie man sich einen solchen Banditen vorstellt?“

„Das reine Lamm, Fürstin.“

„Was für eine sonderbare Idee, ihn nach Bukarest zu leiten?“

„Aloß ein Zufall! Ich griff ihn auf und nahm ihn mit, um unseren Bukarestern ein bißchen Gesprächsstoff zu liefern.“

Tete rümpfte die Nase.

„Ein komischer Einsfall! Das muß ich schon sagen.“

„Finden Sie?“

„Und was haben Sie mit ihm vor?“

„Nichts Besonderes. Vorläufig wohnt er bei mir. Vielleicht orientiert er sich in dessen über die Möglichkeiten zu neuen Ueberfällen. In Bukarest findet ein intelligenter Räuber eher Gelegenheit.“

„Sie sind freivol,“ entrüstete sich Tatjana, „statt den armen Mann einem geordneten Leben zurückzugeben und alles zu tun, was ihm zu einer ehrlichen, gesicherten Existenz dienlich sein kann.“

„Wir sind schon auf der Suche nach einer passenden Beschäftigung für ihn.“

„Oh, das interessiert mich,“ sagte die Fürstin lebhaft, „haben Sie bereits etwas gefunden?“

„Noch nicht!“ gab ich zur Antwort, „es scheint schwierig zu sein, ihn gut unterzubringen.“

„Ich hätte einen Vorschlag, Nicu — vielleicht kann ich Ihnen helfen.“

„Was für ein Vorschlag wäre das, Fürstin?“

„Für mein Gut Pelteanu brauche ich einen tüchtigen Menschen, in den ich Vertrauen setzen kann.“

„Ei — und da wollen Sie ausgerechnet einen ehemaligen Räuberhauptmann dazu nehmen?“

Tatjana hob den Blick von neuem.

„Warum nicht? Man muß solchen Leuten Gelegenheit geben, sich zu bewähren.“

Ich mußte lachen. Der Vorschlag der Fürstin kam mir nicht unerwartet. Die Anziehungskraft, die Balaban auf die Damen der Bukarester Gesellschaft ausübte, konnte ich während der letzten Tage bis zum Ueberdruße wahrnehmen. Daß die Fürstin Trubalov nicht dabei fehlen würde, hatte ich vorausgesehen. Sie besaß immer den Ehrgeiz, etwas den anderen voranzuhaben. Es wäre ein Triumph für sie, könnte sie den übrigen Bewerberinnen um den braven Banditen den Rang ablaufen. Da sie nun einmal ihre Absicht ausgesprochen hatte, bestand für mich kein Zweifel mehr, daß sie sich nicht so leicht wie die anderen abspießen lassen würde. Tete war sehr zähe, wenn sie etwas erreichen wollte. Nun begriff ich auch die unerwartete Liebenswürdigkeit, mit der sie mich an diesem Abend begrüßt hatte.

„Der Mann hat zwei Morde auf dem Gewissen. Bedenken Sie doch“, sagte ich im warnenden Tone.

Tete zuckte mit den Achseln.

„Das berührt mich nicht. Er soll doch seine Geliebte und ihren Liebhaber, einen Gendarmen, in begrifflicher Wut getötet haben. Ein Totschlag also, der menschlich verständlich ist.“

Er muß eine sehr leidenschaftliche Seele haben, dieser Balaban. Uebrigens hat man ihn ja amnestiiert. Wissen Sie vielleicht, aus welchen Gründen?“

„Weil man ihn auf andere Weise nicht zur Ruhe bringen konnte. Elf Monate lang machte er das Land unsicher. Aber man konnte ihm nicht beikommen. Die armen Gendarmen liefen sich die Schuhsohlen nach ihm und seiner Bande ab. Vergebens. Seitdem wurden die Rdnigsmänner in die Gegend verlegt, wo er sein Untwesen trieb, mit der Absicht, ihn durch die Truppenmassen detart zu umkreisen, daß ein Entkommen nicht mehr möglich war. Trotzdem

gelang es ihm, die dicke Sperrkette zu durchschlüpfen. Man erschok im blinden Ueberreifer drei Unschuldige, aber seiner wurde man nicht habhaft. Das war nur denkbar, wenn ihn die bäuerliche Bevölkerung unterlütete und über alle Truppenbewegungen und Maßnahmen der Polizei auf dem laufenden erhielt. Er hatte ja die Sympathien der breiten Massen auf seiner Seite. Im Gegenteil — er beschenkte sie, teilte mit ihnen seine Beute, erschien überall dort, wo die Behörden oder ihre ausübenden Organe sich gewisse Gesetzwidrigkeiten zuschulden kommen ließen, um den Uebelstärtern einen gehörigen Denksattel zu verabreichen, vergaß auch die Dorfpopen nicht, denen er von seinem Ueberfluß oft etwas abgab und die ihn dafür segneten, sobald er ein neues Unternehmen in Angriff nahm.“

Als die frühere Regierung stürzte und die jetzige aus Ruder gelangte, versuchte man, sich mit Balaban in Verbindung zu setzen. Kurz vorher war es nämlich dem vereinten Bemühen von Militär und Gendarmerie gelungen, ihn durch Verrat eines Armeniers aus der Dobrudtscha, der sich den ausgefetzten Kopfspreis verdienen wollte, bei Babadag festzunehmen.“

„Ist das der Kurort Babadag am Razitsee?“

„Ganz recht. Er schlief allein in einer kleinen Schaluppe, die am Strande verankert lag und von den Soldaten in aller Stille umzingelt wurde. Als er aufwachte, war er bereits gefesselt.“

„Und dennoch.“

„Hören Sie mich an! Man brachte ihn nach Cernaboda, von da nach Constanza, um ihn dort den Prozeß zu machen. Aber in der Nacht nach seiner Einlieferung glückte es ihm trotz der umfassenden Sicherheitsmaßnahmen, aus dem Gefängnis auszubrechen und das Weite zu suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

nehm nicht ahnend, was er da wiedergibt. Sie lautet:

„Wichtig ist im proletarischen Klassenkampf, wie man praktisch handelt

und weniger wichtig, wie man denkt, fühlt und spricht.

Erklären, im Geiste Lenins zu wirken, dabei kein Vermächtnis, die Komintern, zu schwächen, ob mit diesen oder jenen schönen Redensarten bemantelt, ist konterrevolutionär — reaktionär. Sich gegen den wichtigsten Grundlag in der Partei Lenins, die Disziplin, auflehnen, diese Tat noch obendrein mit Lenins Schriften zu begründen, ist konterrevolutionär.

Dies alles zu wissen, von der Bedeutung desselben gegen die proletarische Revolution im Klaren zu sein und

trotzdem aus Egoismus, Ehrgeiz persönlicher Wichtigkeit

daran festhalten, ist Verrat, ein Verbrechen am proletarischen Klassenkampf.“

Das kommunistische Ei des Columbus! Denken ist unwichtig — der Schubert hat's ja durch die Tat erwiesen — was man sagt und fühlt, ist unwichtig, wichtig ist, wie man praktisch handelt. Und das praktische Handeln wieder besteht darin, daß man das, was man erst tat, als Verrat und das, was man später tun wird, im Vorhinein als Verbrechen bezeichnet. Wir gratulieren der APC zu diesem reinigen Sünden. Der hat die richtige Linie!

**Kapitalistische „Säuberungsaktion“.**

Das Lebenselixir des Kapitalismus ist — Profit, möglichst hoher Profit, ausgiebige Entschädigung für das „Risiko“, das der Unternehmer auf sich nimmt. Wo kein oder nur geringer Profit winkt, verläßt das wirtschaftliche Leben. Der Kapitalismus ist im wahren Sinne des Wortes begerlich. Wie das Schicksal der Eisenwerke in Rothau-Schindwald zeigt, ist der Mann mit zehn Prozent Dividende nicht zufrieden, wenn höherer Profit winkt.

Was sich in der Metallindustrie vor unseren Augen abspielt, kann man auch in allen übrigen Industrien beobachten. Ueberall wird rationalisiert — zur Mehrung des dreimal heiligen Profits. In der Textilindustrie wird unter Hochdruck in dieser Richtung gearbeitet. Im letzten Börsen-Wochenbericht des „Montagsblattes“ heißt es mit geradezu zynischer Offenheit:

„Es hat keinen Sinn, darüber zu streiten, ob Dr. Preis zu pessimistisch, die Gruppe Englis-Sonntag zu optimistisch ist; keine der beiden Auffassungen hat zu einem sichtbaren Krisenminimierenden Programm geführt, es sei denn, daß man in der Restriktion oder Liquidation unrentabel gewordener Betriebe eine Aktion erkennt, die zur Reinigung der Atmosphäre und zur leichteren Existenz der verbliebenen gesunden Produktion führt.“

Wenn heute die Zivnostenska banka zur Sanierung der Wautnerwerke schreibt, deren Aktienkapital sofort zusammengelegt wird, wenn die Anglobank Franz Liebig mit Verlust liquidiert, so muß man hoffen, daß dies der erste Schritt auf dem Wege einer umfassenden Säuberungsaktion ist.

Die Banken haben eingestorene Kredite weitergeschleppt, haben in der Hoffnung, doch zu ihrem Gelde zu kommen, Betriebe fortgeführt, die technisch oder ökonomisch rückständig waren und deren Produkte preisstörend auf dem Markte vorlag.

Insbesondere dort, wo Kredite an Unternehmungen nicht kartellierter Wirtschaftszweige gegeben wurden, sind die Schäden aus der vehementen Baiffe der Rohstoffe besonders fühlbar und lassen eine neuerliche Ueberprüfung nicht nur des Obflugs, sondern der Lebensfähigkeit wünschenswert erscheinen.“

Ganz klar und deutlich ist aus dieser, von echt kapitalistischen Geiste erfüllten Äußerung zu entnehmen, daß alle Betriebe, die keine Profite abwerfen, rücksichtslos abgebaut werden, wenn die Schwierigkeiten auch nur vorübergehender Natur sind. Daß bei dieser famosen „Säuberungsaktion“ tausende Arbeiter auf der Strecke bleiben, sieht das profitlüsterne Kapital nicht im mindesten an. Dementsprechend muß sich die Arbeiterklasse um ihre ureigensten Interessen kümmern. Eine öffentliche Kontrolle der kapitalistischen Gütererzeugung, die Einflußnahme im Interesse der Gesamtheit, ist heute dringender denn je.

**Vom Rundfunk.**

**Empfehlenswertes aus den Programmen.**

**Samstag.**

Prog. 12.20-13.30 Uebertragung aus Prag; 17.18: Uebertragung aus Brünn; 18.55-19: Deutsche Sendung; 20.15: Uebertragung aus Prag; 20.15-20.30 Deutsche Sendung; 20.30-21.00: Uebertragung aus Prag; 21.00-21.15: Uebertragung aus Prag; 21.15-21.30: Uebertragung aus Prag; 21.30-21.45: Uebertragung aus Prag; 21.45-22.00: Uebertragung aus Prag; 22.00-22.15: Uebertragung aus Prag; 22.15-22.30: Uebertragung aus Prag; 22.30-22.45: Uebertragung aus Prag; 22.45-23.00: Uebertragung aus Prag; 23.00-23.15: Uebertragung aus Prag; 23.15-23.30: Uebertragung aus Prag; 23.30-23.45: Uebertragung aus Prag; 23.45-24.00: Uebertragung aus Prag; 24.00-24.15: Uebertragung aus Prag; 24.15-24.30: Uebertragung aus Prag; 24.30-24.45: Uebertragung aus Prag; 24.45-25.00: Uebertragung aus Prag; 25.00-25.15: Uebertragung aus Prag; 25.15-25.30: Uebertragung aus Prag; 25.30-25.45: Uebertragung aus Prag; 25.45-26.00: Uebertragung aus Prag; 26.00-26.15: Uebertragung aus Prag; 26.15-26.30: Uebertragung aus Prag; 26.30-26.45: Uebertragung aus Prag; 26.45-27.00: Uebertragung aus Prag; 27.00-27.15: Uebertragung aus Prag; 27.15-27.30: Uebertragung aus Prag; 27.30-27.45: Uebertragung aus Prag; 27.45-28.00: Uebertragung aus Prag; 28.00-28.15: Uebertragung aus Prag; 28.15-28.30: Uebertragung aus Prag; 28.30-28.45: Uebertragung aus Prag; 28.45-29.00: Uebertragung aus Prag; 29.00-29.15: Uebertragung aus Prag; 29.15-29.30: Uebertragung aus Prag; 29.30-29.45: Uebertragung aus Prag; 29.45-30.00: Uebertragung aus Prag; 30.00-30.15: Uebertragung aus Prag; 30.15-30.30: Uebertragung aus Prag; 30.30-30.45: Uebertragung aus Prag; 30.45-31.00: Uebertragung aus Prag; 31.00-31.15: Uebertragung aus Prag; 31.15-31.30: Uebertragung aus Prag; 31.30-31.45: Uebertragung aus Prag; 31.45-32.00: Uebertragung aus Prag; 32.00-32.15: Uebertragung aus Prag; 32.15-32.30: Uebertragung aus Prag; 32.30-32.45: Uebertragung aus Prag; 32.45-33.00: Uebertragung aus Prag; 33.00-33.15: Uebertragung aus Prag; 33.15-33.30: Uebertragung aus Prag; 33.30-33.45: Uebertragung aus Prag; 33.45-34.00: Uebertragung aus Prag; 34.00-34.15: Uebertragung aus Prag; 34.15-34.30: Uebertragung aus Prag; 34.30-34.45: Uebertragung aus Prag; 34.45-35.00: Uebertragung aus Prag; 35.00-35.15: Uebertragung aus Prag; 35.15-35.30: Uebertragung aus Prag; 35.30-35.45: Uebertragung aus Prag; 35.45-36.00: Uebertragung aus Prag; 36.00-36.15: Uebertragung aus Prag; 36.15-36.30: Uebertragung aus Prag; 36.30-36.45: Uebertragung aus Prag; 36.45-37.00: Uebertragung aus Prag; 37.00-37.15: Uebertragung aus Prag; 37.15-37.30: Uebertragung aus Prag; 37.30-37.45: Uebertragung aus Prag; 37.45-38.00: Uebertragung aus Prag; 38.00-38.15: Uebertragung aus Prag; 38.15-38.30: Uebertragung aus Prag; 38.30-38.45: Uebertragung aus Prag; 38.45-39.00: Uebertragung aus Prag; 39.00-39.15: Uebertragung aus Prag; 39.15-39.30: Uebertragung aus Prag; 39.30-39.45: Uebertragung aus Prag; 39.45-40.00: Uebertragung aus Prag; 40.00-40.15: Uebertragung aus Prag; 40.15-40.30: Uebertragung aus Prag; 40.30-40.45: Uebertragung aus Prag; 40.45-41.00: Uebertragung aus Prag; 41.00-41.15: Uebertragung aus Prag; 41.15-41.30: Uebertragung aus Prag; 41.30-41.45: Uebertragung aus Prag; 41.45-42.00: Uebertragung aus Prag; 42.00-42.15: Uebertragung aus Prag; 42.15-42.30: Uebertragung aus Prag; 42.30-42.45: Uebertragung aus Prag; 42.45-43.00: Uebertragung aus Prag; 43.00-43.15: Uebertragung aus Prag; 43.15-43.30: Uebertragung aus Prag; 43.30-43.45: Uebertragung aus Prag; 43.45-44.00: Uebertragung aus Prag; 44.00-44.15: Uebertragung aus Prag; 44.15-44.30: Uebertragung aus Prag; 44.30-44.45: Uebertragung aus Prag; 44.45-45.00: Uebertragung aus Prag; 45.00-45.15: Uebertragung aus Prag; 45.15-45.30: Uebertragung aus Prag; 45.30-45.45: Uebertragung aus Prag; 45.45-46.00: Uebertragung aus Prag; 46.00-46.15: Uebertragung aus Prag; 46.15-46.30: Uebertragung aus Prag; 46.30-46.45: Uebertragung aus Prag; 46.45-47.00: Uebertragung aus Prag; 47.00-47.15: Uebertragung aus Prag; 47.15-47.30: Uebertragung aus Prag; 47.30-47.45: Uebertragung aus Prag; 47.45-48.00: Uebertragung aus Prag; 48.00-48.15: Uebertragung aus Prag; 48.15-48.30: Uebertragung aus Prag; 48.30-48.45: Uebertragung aus Prag; 48.45-49.00: Uebertragung aus Prag; 49.00-49.15: Uebertragung aus Prag; 49.15-49.30: Uebertragung aus Prag; 49.30-49.45: Uebertragung aus Prag; 49.45-50.00: Uebertragung aus Prag; 50.00-50.15: Uebertragung aus Prag; 50.15-50.30: Uebertragung aus Prag; 50.30-50.45: Uebertragung aus Prag; 50.45-51.00: Uebertragung aus Prag; 51.00-51.15: Uebertragung aus Prag; 51.15-51.30: Uebertragung aus Prag; 51.30-51.45: Uebertragung aus Prag; 51.45-52.00: Uebertragung aus Prag; 52.00-52.15: Uebertragung aus Prag; 52.15-52.30: Uebertragung aus Prag; 52.30-52.45: Uebertragung aus Prag; 52.45-53.00: Uebertragung aus Prag; 53.00-53.15: Uebertragung aus Prag; 53.15-53.30: Uebertragung aus Prag; 53.30-53.45: Uebertragung aus Prag; 53.45-54.00: Uebertragung aus Prag; 54.00-54.15: Uebertragung aus Prag; 54.15-54.30: Uebertragung aus Prag; 54.30-54.45: Uebertragung aus Prag; 54.45-55.00: Uebertragung aus Prag; 55.00-55.15: Uebertragung aus Prag; 55.15-55.30: Uebertragung aus Prag; 55.30-55.45: Uebertragung aus Prag; 55.45-56.00: Uebertragung aus Prag; 56.00-56.15: Uebertragung aus Prag; 56.15-56.30: Uebertragung aus Prag; 56.30-56.45: Uebertragung aus Prag; 56.45-57.00: Uebertragung aus Prag; 57.00-57.15: Uebertragung aus Prag; 57.15-57.30: Uebertragung aus Prag; 57.30-57.45: Uebertragung aus Prag; 57.45-58.00: Uebertragung aus Prag; 58.00-58.15: Uebertragung aus Prag; 58.15-58.30: Uebertragung aus Prag; 58.30-58.45: Uebertragung aus Prag; 58.45-59.00: Uebertragung aus Prag; 59.00-59.15: Uebertragung aus Prag; 59.15-59.30: Uebertragung aus Prag; 59.30-59.45: Uebertragung aus Prag; 59.45-60.00: Uebertragung aus Prag; 60.00-60.15: Uebertragung aus Prag; 60.15-60.30: Uebertragung aus Prag; 60.30-60.45: Uebertragung aus Prag; 60.45-61.00: Uebertragung aus Prag; 61.00-61.15: Uebertragung aus Prag; 61.15-61.30: Uebertragung aus Prag; 61.30-61.45: Uebertragung aus Prag; 61.45-62.00: Uebertragung aus Prag; 62.00-62.15: Uebertragung aus Prag; 62.15-62.30: Uebertragung aus Prag; 62.30-62.45: Uebertragung aus Prag; 62.45-63.00: Uebertragung aus Prag; 63.00-63.15: Uebertragung aus Prag; 63.15-63.30: Uebertragung aus Prag; 63.30-63.45: Uebertragung aus Prag; 63.45-64.00: Uebertragung aus Prag; 64.00-64.15: Uebertragung aus Prag; 64.15-64.30: Uebertragung aus Prag; 64.30-64.45: Uebertragung aus Prag; 64.45-65.00: Uebertragung aus Prag; 65.00-65.15: Uebertragung aus Prag; 65.15-65.30: Uebertragung aus Prag; 65.30-65.45: Uebertragung aus Prag; 65.45-66.00: Uebertragung aus Prag; 66.00-66.15: Uebertragung aus Prag; 66.15-66.30: Uebertragung aus Prag; 66.30-66.45: Uebertragung aus Prag; 66.45-67.00: Uebertragung aus Prag; 67.00-67.15: Uebertragung aus Prag; 67.15-67.30: Uebertragung aus Prag; 67.30-67.45: Uebertragung aus Prag; 67.45-68.00: Uebertragung aus Prag; 68.00-68.15: Uebertragung aus Prag; 68.15-68.30: Uebertragung aus Prag; 68.30-68.45: Uebertragung aus Prag; 68.45-69.00: Uebertragung aus Prag; 69.00-69.15: Uebertragung aus Prag; 69.15-69.30: Uebertragung aus Prag; 69.30-69.45: Uebertragung aus Prag; 69.45-70.00: Uebertragung aus Prag; 70.00-70.15: Uebertragung aus Prag; 70.15-70.30: Uebertragung aus Prag; 70.30-70.45: Uebertragung aus Prag; 70.45-71.00: Uebertragung aus Prag; 71.00-71.15: Uebertragung aus Prag; 71.15-71.30: Uebertragung aus Prag; 71.30-71.45: Uebertragung aus Prag; 71.45-72.00: Uebertragung aus Prag; 72.00-72.15: Uebertragung aus Prag; 72.15-72.30: Uebertragung aus Prag; 72.30-72.45: Uebertragung aus Prag; 72.45-73.00: Uebertragung aus Prag; 73.00-73.15: Uebertragung aus Prag; 73.15-73.30: Uebertragung aus Prag; 73.30-73.45: Uebertragung aus Prag; 73.45-74.00: Uebertragung aus Prag; 74.00-74.15: Uebertragung aus Prag; 74.15-74.30: Uebertragung aus Prag; 74.30-74.45: Uebertragung aus Prag; 74.45-75.00: Uebertragung aus Prag; 75.00-75.15: Uebertragung aus Prag; 75.15-75.30: Uebertragung aus Prag; 75.30-75.45: Uebertragung aus Prag; 75.45-76.00: Uebertragung aus Prag; 76.00-76.15: Uebertragung aus Prag; 76.15-76.30: Uebertragung aus Prag; 76.30-76.45: Uebertragung aus Prag; 76.45-77.00: Uebertragung aus Prag; 77.00-77.15: Uebertragung aus Prag; 77.15-77.30: Uebertragung aus Prag; 77.30-77.45: Uebertragung aus Prag; 77.45-78.00: Uebertragung aus Prag; 78.00-78.15: Uebertragung aus Prag; 78.15-78.30: Uebertragung aus Prag; 78.30-78.45: Uebertragung aus Prag; 78.45-79.00: Uebertragung aus Prag; 79.00-79.15: Uebertragung aus Prag; 79.15-79.30: Uebertragung aus Prag; 79.30-79.45: Uebertragung aus Prag; 79.45-80.00: Uebertragung aus Prag; 80.00-80.15: Uebertragung aus Prag; 80.15-80.30: Uebertragung aus Prag; 80.30-80.45: Uebertragung aus Prag; 80.45-81.00: Uebertragung aus Prag; 81.00-81.15: Uebertragung aus Prag; 81.15-81.30: Uebertragung aus Prag; 81.30-81.45: Uebertragung aus Prag; 81.45-82.00: Uebertragung aus Prag; 82.00-82.15: Uebertragung aus Prag; 82.15-82.30: Uebertragung aus Prag; 82.30-82.45: Uebertragung aus Prag; 82.45-83.00: Uebertragung aus Prag; 83.00-83.15: Uebertragung aus Prag; 83.15-83.30: Uebertragung aus Prag; 83.30-83.45: Uebertragung aus Prag; 83.45-84.00: Uebertragung aus Prag; 84.00-84.15: Uebertragung aus Prag; 84.15-84.30: Uebertragung aus Prag; 84.30-84.45: Uebertragung aus Prag; 84.45-85.00: Uebertragung aus Prag; 85.00-85.15: Uebertragung aus Prag; 85.15-85.30: Uebertragung aus Prag; 85.30-85.45: Uebertragung aus Prag; 85.45-86.00: Uebertragung aus Prag; 86.00-86.15: Uebertragung aus Prag; 86.15-86.30: Uebertragung aus Prag; 86.30-86.45: Uebertragung aus Prag; 86.45-87.00: Uebertragung aus Prag; 87.00-87.15: Uebertragung aus Prag; 87.15-87.30: Uebertragung aus Prag; 87.30-87.45: Uebertragung aus Prag; 87.45-88.00: Uebertragung aus Prag; 88.00-88.15: Uebertragung aus Prag; 88.15-88.30: Uebertragung aus Prag; 88.30-88.45: Uebertragung aus Prag; 88.45-89.00: Uebertragung aus Prag; 89.00-89.15: Uebertragung aus Prag; 89.15-89.30: Uebertragung aus Prag; 89.30-89.45: Uebertragung aus Prag; 89.45-90.00: Uebertragung aus Prag; 90.00-90.15: Uebertragung aus Prag; 90.15-90.30: Uebertragung aus Prag; 90.30-90.45: Uebertragung aus Prag; 90.45-91.00: Uebertragung aus Prag; 91.00-91.15: Uebertragung aus Prag; 91.15-91.30: Uebertragung aus Prag; 91.30-91.45: Uebertragung aus Prag; 91.45-92.00: Uebertragung aus Prag; 92.00-92.15: Uebertragung aus Prag; 92.15-92.30: Uebertragung aus Prag; 92.30-92.45: Uebertragung aus Prag; 92.45-93.00: Uebertragung aus Prag; 93.00-93.15: Uebertragung aus Prag; 93.15-93.30: Uebertragung aus Prag; 93.30-93.45: Uebertragung aus Prag; 93.45-94.00: Uebertragung aus Prag; 94.00-94.15: Uebertragung aus Prag; 94.15-94.30: Uebertragung aus Prag; 94.30-94.45: Uebertragung aus Prag; 94.45-95.00: Uebertragung aus Prag; 95.00-95.15: Uebertragung aus Prag; 95.15-95.30: Uebertragung aus Prag; 95.30-95.45: Uebertragung aus Prag; 95.45-96.00: Uebertragung aus Prag; 96.00-96.15: Uebertragung aus Prag; 96.15-96.30: Uebertragung aus Prag; 96.30-96.45: Uebertragung aus Prag; 96.45-97.00: Uebertragung aus Prag; 97.00-97.15: Uebertragung aus Prag; 97.15-97.30: Uebertragung aus Prag; 97.30-97.45: Uebertragung aus Prag; 97.45-98.00: Uebertragung aus Prag; 98.00-98.15: Uebertragung aus Prag; 98.15-98.30: Uebertragung aus Prag; 98.30-98.45: Uebertragung aus Prag; 98.45-99.00: Uebertragung aus Prag; 99.00-99.15: Uebertragung aus Prag; 99.15-99.30: Uebertragung aus Prag; 99.30-99.45: Uebertragung aus Prag; 99.45-100.00: Uebertragung aus Prag; 100.00-100.15: Uebertragung aus Prag; 100.15-100.30: Uebertragung aus Prag; 100.30-100.45: Uebertragung aus Prag; 100.45-101.00: Uebertragung aus Prag; 101.00-101.15: Uebertragung aus Prag; 101.15-101.30: Uebertragung aus Prag; 101.30-101.45: Uebertragung aus Prag; 101.45-102.00: Uebertragung aus Prag; 102.00-102.15: Uebertragung aus Prag; 102.15-102.30: Uebertragung aus Prag; 102.30-102.45: Uebertragung aus Prag; 102.45-103.00: Uebertragung aus Prag; 103.00-103.15: Uebertragung aus Prag; 103.15-103.30: Uebertragung aus Prag; 103.30-103.45: Uebertragung aus Prag; 103.45-104.00: Uebertragung aus Prag; 104.00-104.15: Uebertragung aus Prag; 104.15-104.30: Uebertragung aus Prag; 104.30-104.45: Uebertragung aus Prag; 104.45-105.00: Uebertragung aus Prag; 105.00-105.15: Uebertragung aus Prag; 105.15-105.30: Uebertragung aus Prag; 105.30-105.45: Uebertragung aus Prag; 105.45-106.00: Uebertragung aus Prag; 106.00-106.15: Uebertragung aus Prag; 106.15-106.30: Uebertragung aus Prag; 106.30-106.45: Uebertragung aus Prag; 106.45-107.00: Uebertragung aus Prag; 107.00-107.15: Uebertragung aus Prag; 107.15-107.30: Uebertragung aus Prag; 107.30-107.45: Uebertragung aus Prag; 107.45-108.00: Uebertragung aus Prag; 108.00-108.15: Uebertragung aus Prag; 108.15-108.30: Uebertragung aus Prag; 108.30-108.45: Uebertragung aus Prag; 108.45-109.00: Uebertragung aus Prag; 109.00-109.15: Uebertragung aus Prag; 109.15-109.30: Uebertragung aus Prag; 109.30-109.45: Uebertragung aus Prag; 109.45-110.00: Uebertragung aus Prag; 110.00-110.15: Uebertragung aus Prag; 110.15-110.30: Uebertragung aus Prag; 110.30-110.45: Uebertragung aus Prag; 110.45-111.00: Uebertragung aus Prag; 111.00-111.15: Uebertragung aus Prag; 111.15-111.30: Uebertragung aus Prag; 111.30-111.45: Uebertragung aus Prag; 111.45-112.00: Uebertragung aus Prag; 112.00-112.15: Uebertragung aus Prag; 112.15-112.30: Uebertragung aus Prag; 112.30-112.45: Uebertragung aus Prag; 112.45-113.00: Uebertragung aus Prag; 113.00-113.15: Uebertragung aus Prag; 113.15-113.30: Uebertragung aus Prag; 113.30-113.45: Uebertragung aus Prag; 113.45-114.00: Uebertragung aus Prag; 114.00-114.15: Uebertragung aus Prag; 114.15-114.30: Uebertragung aus Prag; 114.30-114.45: Uebertragung aus Prag; 114.45-115.00: Uebertragung aus Prag; 115.00-115.15: Uebertragung aus Prag; 115.15-115.30: Uebertragung aus Prag; 115.30-115.45: Uebertragung aus Prag; 115.45-116.00: Uebertragung aus Prag; 116.00-116.15: Uebertragung aus Prag; 116.15-116.30: Uebertragung aus Prag; 116.30-116.45: Uebertragung aus Prag; 116.45-117.00: Uebertragung aus Prag; 117.00-117.15: Uebertragung aus Prag; 117.15-117.30: Uebertragung aus Prag; 117.30-117.45: Uebertragung aus Prag; 117.45-118.00: Uebertragung aus Prag; 118.00-118.15: Uebertragung aus Prag; 118.15-118.30: Uebertragung aus Prag; 118.30-118.45: Uebertragung aus Prag; 118.45-119.00: Uebertragung aus Prag; 119.00-119.15: Uebertragung aus Prag; 119.15-119.30: Uebertragung aus Prag; 119.30-119.45: Uebertragung aus Prag; 119.45-120.00: Uebertragung aus Prag; 120.00-120.15: Uebertragung aus Prag; 120.15-120.30: Uebertragung aus Prag; 120.30-120.45: Uebertragung aus Prag; 120.45-121.00: Uebertragung aus Prag; 121.00-121.15: Uebertragung aus Prag; 121.15-121.30: Uebertragung aus Prag; 121.30-121.45: Uebertragung aus Prag; 121.45-122.00: Uebertragung aus Prag; 122.00-122.15: Uebertragung aus Prag; 122.15-122.30: Uebertragung aus Prag; 122.30-122.45: Uebertragung aus Prag; 122.45-123.00: Uebertragung aus Prag; 123.00-123.15: Uebertragung aus Prag; 123.15-123.30: Uebertragung aus Prag; 123.30-123.45: Uebertragung aus Prag; 123.45-124.00: Uebertragung aus Prag; 124.00-124.15: Uebertragung aus Prag; 124.15-124.30: Uebertragung aus Prag; 124.30-124.45: Uebertragung aus Prag; 124.45-125.00: Uebertragung aus Prag; 125.00-125.15: Uebertragung aus Prag; 125.15-125.30: Uebertragung aus Prag; 125.30-125.45: Uebertragung aus Prag; 125.45-126.00: Uebertragung aus Prag; 126.00-126.15: Uebertragung aus Prag; 126.15-126.30: Uebertragung aus Prag; 126.30-126.45: Uebertragung aus Prag; 126.45-127.00: Uebertragung aus Prag; 127.00-127.15: Uebertragung aus Prag; 127.15-127.30: Uebertragung aus Prag; 127.30-127.45: Uebertragung aus Prag; 127.45-128.00: Uebertragung aus Prag; 128.00-128.15: Uebertragung aus Prag; 128.15-128.30: Uebertragung aus Prag; 128.30-128.45: Uebertragung aus Prag; 128.45-129.00: Uebertragung aus Prag; 129.00-129.15: Uebertragung aus Prag; 129.15-129.30: Uebertragung aus Prag; 129.30-129.45: Uebertragung aus Prag; 129.45-130.00: Uebertragung aus Prag; 130.00-130.15: Uebertragung aus Prag; 130.15-130.30: Uebertragung aus Prag; 130.30-130.45: Uebertragung aus Prag; 130.45-131.00: Uebertragung aus Prag; 131.00-131.15: Uebertragung aus Prag; 131.15-131.30: Uebertragung aus Prag; 131.30-131.45: Uebertragung aus Prag; 131.45-132.00: Uebertragung aus Prag; 132.00-132.15: Uebertragung aus Prag; 132.15-132.30: Uebertragung aus Prag; 132.30-132.45: Uebertragung aus Prag; 132.45-133.00: Uebertragung aus Prag; 133.00-133.15: Uebertragung aus Prag; 133.15-133.30: Uebertragung aus Prag; 133.30-133.45: Uebertragung aus Prag; 133.45-134.00: Uebertragung aus Prag; 134.00-134.15: Uebertragung aus Prag; 134.15-134.30: Uebertragung aus Prag; 134.30-134.45: Uebertragung aus Prag; 134.45-135.00: Uebertragung aus Prag; 135.00-135.15: Uebertragung aus Prag; 135.15-135.30: Uebertragung aus Prag; 135.30-135.45: Uebertragung aus Prag; 135.45-136.00: Uebertragung aus Prag; 136.00-136.15: Uebertragung aus Prag; 136.15-136.30: Uebertragung aus Prag; 136.30-136.45: Uebertragung aus Prag; 136.45-137.00: Uebertragung aus Prag; 137.00-137.15: Uebertragung aus Prag; 137.15-137.30: Uebertragung aus Prag; 137.30-137.45: Uebertragung aus Prag; 137.45-138.00: Uebertragung aus Prag; 138.00-138.15: Uebertragung aus Prag; 138.15-138.30: Uebertragung aus Prag; 138.30-138.45: Uebertragung aus Prag; 138.45-139.00: Uebertragung aus Prag; 139.00-139.15: Uebertragung aus Prag; 139.15-139.30: Uebertragung aus Prag; 139.30-139.45: Uebertragung aus Prag; 139.45-140.00: Uebertragung aus Prag; 140.00-140.15: Uebertragung aus Prag; 140.15-140.30: Uebertragung aus Prag; 140.30-140.45: Uebertragung aus Prag; 140.45-141.00: Uebertragung aus Prag; 141.00-141.15: Uebertragung aus Prag; 141.15-141.30: Uebertragung aus Prag; 141.30-141.45: Uebertragung aus Prag; 141.45-142.00: Uebertragung aus Prag; 142.00-142.15: Uebertragung aus Prag; 142.15-142.30: Uebertragung aus Prag; 142.30-142.45: Uebertragung aus Prag; 142.45-143.00: Uebertragung aus Prag; 143.00-143.15: Uebertragung aus Prag; 143.15-143.30: Uebertragung aus Prag; 143.30-143.45: Uebertragung aus Prag; 143.45-144.00: Uebertragung aus Prag; 144.00-144.15: Uebertragung aus Prag; 144.15-144.30: Uebertragung aus Prag; 144.30-144.45: Uebertragung aus Prag; 144.45-145.00: Uebertragung aus Prag; 145.00-145.15: Uebertragung aus Prag; 145.15-145.30: Uebertragung aus Prag; 145.30-145.45: Uebertragung aus Prag; 145.45-146.00: Uebertragung aus Prag; 146.00-146.15: Uebertragung aus Prag; 146.15-146.30: Uebertragung aus Prag; 146.30-146.45: Uebertragung aus Prag; 146.45-147.00: Uebertragung aus Prag; 147.00-147.15: Uebertragung aus Prag; 147.15-147.30: Uebertragung aus Prag; 147.30-147.45: Uebertragung aus Prag; 147.45-148.00: Uebertragung aus Prag; 148.00-148.15: Uebertragung aus Prag; 148.15-148.30: Uebertragung aus Prag; 148.30-148.45: Uebertragung aus Prag; 148.45-149.00: Uebertragung aus Prag; 149.00-149.15: Uebertragung aus Prag; 149.15-149.30: Uebertragung aus Prag; 149.30-149.45: Uebertragung aus Prag; 149.45-150.00: Uebertragung aus Prag; 150.00-150.15: Uebertragung aus Prag; 150.15-150.30: Uebertragung aus Prag; 150.30-150.45: Uebertragung aus Prag; 150.45-151.00: Uebertragung aus Prag; 151.00-151.15: Uebertragung aus Prag; 151.15-151.30: Uebertragung aus Prag; 151.30-151.45: Uebertragung aus Prag; 151.45-152.00: Uebertragung aus Prag; 152.00-152.15: Uebertragung aus Prag; 152.15-152.30: Uebertragung aus Prag; 152.30-152.45: Uebertragung aus Prag; 152.45-153.00: Uebertragung aus Prag; 153.00-153.15: Uebertragung aus Prag; 153.15-153.30: Uebertragung aus Prag; 153.30-153.45: Uebertragung aus Prag; 153.45-154.00: Uebertragung aus Prag; 154.00-154.15: Uebertragung aus Prag; 154.15-154.30: Uebertragung aus Prag; 154.3

# Tagesneuigkeiten.

## Was alles der Republik schädlich ist.

Aus der Praxis des Postfachamtes.

Das Postfachamt in Prag ist unserer Ansicht nach ein Institut, das ähnlich wie eine Bank dem Industriellen, der Kaufmannschaft, dem Gewerbetreibenden, aber auch dem Privaten die weitmöglichste Erleichterung und Vereinfachung des Geldverkehrs durch das Checksystem gewährt. Es stellt aber andererseits auch ein Unternehmen dar, das unter staatlicher Kontrolle steht. Wie ein jedes andere Unternehmen hätte das Postfachamt vor allem auf die Wahrung kaufmännischer Grundsätze zu achten, von denen wohl der wichtigste der ist, daß man seiner Kundenschaft so weit als möglich entgegenzukommen hat. Daß die Leitung des Instituts keinen Wert darauf legt, Rücksicht auf die Kundenschaft zu nehmen, sondern daß sie sich von verschiedenen anderen Ansichten und Rücksichten leiten läßt, erhellt aus folgendem Beispiel: Die Deutsche Bezirksjugendfürsorge in W. hat jeden Monat Verpflegungskosten an ein Waisenhaus in Brachatiu zu senden. Seit langer Zeit sind die Geldsendungen unbehelligt nach „Brachatiu“ geleitet worden. Der letzte Check wurde jedoch retourniert mit der Bemerkung, daß „die amtliche Benennung der Stadt Brachatiu: „Brachatie“, keinesfalls „Brachatiu“ lautet, den diese letztgenannte Bezeichnung in statistischen H. Erlaß des Innenministeriums vom 21. November 27. 3. 71.804, herausgegebenen Verzeichnis der Orte, Gemeinden usw. der C.S.R. nicht vorkommt.“ Unter Hinweis auf § 4 des Ges. Nr. 266-20 wird weiters noch mitgeteilt, daß im Verkehr mit Gerichten, Staats- und öffentlichen Ämtern, Organen, Anstalten etc. nur die amtliche Ortsbezeichnung angewendet werden darf.

Abgesehen von dem wunderschönen Deutsch, in dem das Schreiben des Postfachamtes verfaßt ist, muß uns der ganze Fall eigenartig berühren. Monate hindurch wußte das Postfachamt, was und wo Brachatiu ist. Auf einmal geht's nicht mehr! Auf einmal kennt man nur noch Brachatie! Die betreffende Korporation hatte Arbeit mit der Ausstellung des Checks. In Prag mußte er formell geprüft werden, was wiederum Zeit und Arbeit erforderte. Dabei wird nun die fürchterliche Entdeckung gemacht, daß Brachatiu nicht mehr Brachatiu ist. Trotzdem der betreffende über-eifrige und auf das Wohl des Staates so gut bedachte Beamte wohl wußte, worum es geht, denn er hat bewiesen, daß Brachatiu Brachatie ist, hält er es nicht für einfacher, die Ortsbezeichnung zu korrigieren und den Check weiterzuleiten, sondern er versucht sich in seinem besten Amtsdeutsch und schreibt eine lange Belehrung, wie es in Zukunft zu machen sei, damit den Gesetzen entsprochen wird. Ein sonderbarer Uebereifer. „Prag“ existiert bekanntlich auch nicht in amtlichen Verzeichnissen, sondern diese kennen nur „Brachatiu“, es ist aber noch keiner Landesbehörde oder irgend einer anderen Stelle in Prag eingefallen, einen Brief oder Akt zurückzusenden, der die Anschrift „Prag“ trägt.

Wir sind der Ansicht, daß es das Postfachamt als kaufmännisches bzw. bankmäßiges Unternehmen nicht notwendig hätte, derart über-eifrig einer Bewegung zu dienen, die bei einem großen Prozentsatz der Bevölkerung, seiner Kundenschaft also, Mißmut hervorruft. Und alles das in einer Zeit, in der man bestrebt ist, die nationalen Gegensätze allmählich auszugleichen.

## Die Radiumquelle Tiefenbach-Schlackenwerth.

Der Radiologe Dr. Stollaja über die Bedeutung und die Zukunft der neuen Quelle.

Der bekannte Radiologe Prof. Dr. Dr. Ing. Jules Stollaja, Prag, weiste am Dienstag in dem kleinen Orte Tiefenbach bei Schlackenwerth zur Befähigung und Untersuchung der neuen Heilquelle auf den Gründen der Lehrerin Leinbach. Er empfing einen Reporter und gab ihm ein einstündiges Interview.

Nach Erklärungen allgemeiner Natur über die Bedeutung des Radiums erklärte Dr. Dr. Stollaja, daß die Quelle und die Erde, die man hier findet, eine große Zukunft haben. Speziell die Erde bilde in der Geschichte des Radiums ein Kobium. Jedes Wasser, in dem man die Erde löst, wird sofort stark radioaktiv und der Salzamm ist ein ideales Bodemittel von ungeheurer Heilwirkung. Die staatliche Genehmigung konnte nicht verweigert werden und müsse wohl ehestens erfolgen. Er gab wertvolle Anregungen zur Verschönerung der Aktion, die sich schon etwas lange hinzieht. Es liegen, meinte er, hier Millionenwerte brach, deren Auswertung nicht nur dem Orte und Bezirke, sondern dem ganzen Lande von Nutzen sein werde, denn es gelte wichtige ökonomische und volkswirtschaftliche Fragen zu lösen. Er betonte die Notwendigkeit, das Gesundheitsministerium und den Staat für die Sache zu interessieren und meinte, es könne dann eine Subvention nicht ausbleiben, zumal der ganze Betrieb auf eine soziale Grundlage zu stellen sei. Tiefenbach-Schlackenwerth soll ein großes Volkssbad werden, keine Konkurrenz für Joachimsthal, das ein Bad der Großen und Vornehmen sei, sondern ein Heilparadies für die arme leidende Menschheit.

Außer der großen Bedeutung für Trink- und Badesuren und namentlich Pädungen hob Dr. Dr. Stollaja die Wichtigkeit der hier gefundenen Erde auch als Düngemittel hervor.

# Die Herberge der Nerven.

## Eine Nacht im Berliner Tiergarten.

Von Felix Landberg.

Einen großen Teil des traurigen Ruhmes, den der Tiergarten nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz und im Ausland genießt, darf der famose Paragraph 175, Ursache ungezählter vernichteter Existenzen, ungezählter Selbstmorde für sich in Anspruch nehmen. Der Tiergarten ist berüchtigt als der größte homo-sexuelle „Strich“ Berlins und zu einer Attraktion geworden, die man, nach dem Besuche der Modelokale „Eldorado“, „Bohème“, „Silhouette“ unbedingt gesehen haben muß.

Den nächtlichen Tiergarten beleben aber neben der männlichen Prostitution noch sehr viele andere dunkle Existenzen: sie können zu lernen, sei die Aufgabe eines nächtlichen Streifzuges. Die Absicht, sich einer Polizeistreife anzuschließen, gab man auf, nachdem man erfahren hat, daß sich, sowie ein größeres Polizeiaufgebot sichtbar wird, alle „Stammgassen“ des Tiergartens durch ein bestimmtes Signal, das weitergegeben wird, von der drohenden Gefahr verständigen. Also wagt man es, allein zu gehen. Als Pösgeld aus allen Gefahren die Taschen voll Zigaretten, ein begehrter Artikel im Tiergarten...

Es ist 1 Uhr morgens, und der Platz vor dem Brandenburger Tor nur schwach belebt. Männer mit hochgeschlagenen Mantelkragen stehen herum und lassen sich von den jungen Leuten ansprechen. Das sind größtenteils junge Proletarier in Bridges und Wickelgamaschen.

Wie aus dem Boden gewachsen stehen im Dunkel der Jeltan-Allee zwei Burtschen vor mir, Knirps, höchstens 16 Jahre alt, „Na, 2 Mark“, fragt der eine, „2 Mark nur“ bezieht der andere. Als ich ablehne, bitten sie um Zigaretten. Ich gebe jedem eine Handvoll und frage sie aus. Natürlich das alte Lied: Vater tot, Mutter herzleidend, Stempelgeld für jeden 8 Mark die Woche. „Da müssen wir eben wat zu verdienen. Wenns och belämmert is, keine 10 Emm die Woche ham wa extra!“... Leiser Regen hat auch das letzte Liebespärchen vertrieben, der Tiergarten ist Odbachlofenaschl und Versted für den, der die Gefesmaschine zu fürchten hat. Ganz schwach dringt das Supen des Autos in das weglöse Gestrüpp. Plötzlich ein eindringliches Klüstern hinter mir: „Paule?, Paule?, hier, komm doch her!“

Ich drehe mich um, sehe aber absolut nichts und gehe ein paar Schritte. Direkt vor mir steht ein baumlanger, überschlaner Mann. Der Lichtstrahl einer Taschenlampe blendet mich. Zu Tode erschrocken weicht der Mann zurück: „Was, was wollen Sie hier?“ Schüchtern stellt er sich vor mehrere große Pakete, die auf dem Boden liegen. Ich beruhige den Mann: „Arbeitslos... keine Bleibe...“

Er verdeckt die Taschenlampe mit den Fingern, so daß nur ein schwacher Lichtstrahl auf mich fällt, sieht mich forschend an und fragt: „Wollen Sie sich 2 Mark verdienen? Gehen Sie nach den Zelten und sehen Sie nach, ob vor Zelt 2. ein Auto hält, wenn ja, fragen Sie den Chauffeur, ob er Paul heißt, und wenn er es ist, führen Sie ihn hierher.“ Ich verschwinde in Richtung Zelten, hüte mich natürlich, den unfauberen Auftrag auszuführen. Kaum bin ich auf der Jeltanallee, werde ich fast umgerannt von zwei Männern, die eilends im Dunkel verschwinden. Hinterher kommen drei Schupos angehaucht, den Gummistümpel in der Faust. Eine Taschenlampe blüht mich an, weg sind sie. Weiter.

Ueber den Kurfürstentplatz ins Weglose. Aus dem Dunkel höre ich gedämpftes, abgeriffenes Sprechen, fast nur ein Stammeln. Auf einer

## Um die Masaryk-Schleufe.

Konflikt zwischen Auffig und der Kanalisierungskommission.

Auffig, a. G., 24. Juli. Im Verlaufe der Arbeiten an der Masaryk-Schleufe in Zahrenstein hat es sich als notwendig herausgestellt, am linken Ufer der Elbe eine unterirdische Abfluhmauer zu bauen, die das Durchfließen des Grundwassers verhindern und die in die Tiefe bis auf den Felsgrund und in die Breite bis an den Abhang des Berges gehen soll. Da durch dieses Projekt, an welchem bereits gearbeitet wird, nach Ansicht der Stadt Auffig die kürzlich beendete Pumpstation bedroht werden könnte, welche die Stadt teilweise mit Wasser versorgt, wurde gestern eine wasserrechtliche Untersuchung angestellt, die zu keinem Einvernehmen führte. Während die Stadt die Forderung stellt, daß die Kanalisierungskommission für rechtzeitige Maßnahmen, eventuell für den Bau eines neuen Brunnens auf eigene Kosten, zu sorgen hat und bis zur Entscheidung der Behörden die Einstellung der Arbeiten fordert, ist die Kanalisierungskommission der Meinung, daß sie keinerlei Verbindlichkeiten oder Schadenersatzpflichten habe und auch nicht zur Einstellung der Arbeiten verpflichtet sei, insofern die Wasserlieferung nicht unmittelbar bedroht ist. Die Verhandlungen sind noch nicht beendet und werden fortgesetzt.

## Noch immer Leichenbergung in Neurode.

Neurode, 24. Juli. Auf dem Kurtschacht konnten bis heute mittags weitere fünf Tote geborgen werden. Es sind also nur noch sieben Bergleute verschüttet. Man hofft, im Laufe des Nachmittags weitere Tote bergen zu können.

Bank host, die Beine an den Körper gezogen, ein Mensch. Eine alte Frau in Strohhut und Rückenstürze starrt erschreckt in das grelle Licht meiner Taschenlampe, fragt nur ängstlich: „Polizei?“

Jetzt erkenne ich die Alte. Tagsüber sitzt sie in irgendeinem Hausflur in der Gegend Alexanderplatz, neben sich ein Lumpenbündel, nachts schläft sie im Asyl in der Fröbelstraße. Auf meine Frage, warum sie nicht im Asyl sei, bekomme ich entweder keine oder nur unverständliche Antwort. Ohne weiter von mir Notiz zu nehmen, wickelt die Alte sich wieder in ihre Schürze und murmelt Unverständliches. Ich biete ihr an, sie zum nächsten Polizeiposten zu bringen — keine Antwort. Als ich ihren Arm berühre, verläßt die Frau, die offenbar schwachsinzig ist, mich zu beikn. Kurz entschlossen mache ich mich auf den Weg, um Hilfe zu holen. Vergeblich. Nach langem Suchen finde ich die Bank wieder, sie ist leer...

Auf dem Wege zum Großen Stern überholen mich fünf Burtschen. Einer fragt, höflich den Hut ziehend, ob ich vielleicht eine Zigarette für ihn hätte. Ich gebe ihm eine und lasse dabei die gefüllte Schachtel sehen, ein Griff, und weg waren Zigaretten und Burtschen...

Auf der Charlottenburger Chaussee werde ich genau so höflich von zwei finieren Ganoveen nach der Zeit gefragt. Ich bedauerte, durch den Zigarettenvorfall gewiß, mit der Begründung, meine Uhr sei im Leibhaus. „Oder Panzer“ war der freundliche Nachruf. Am Kleinen Stern stehen, direkt unter einer Straßenlaterne, drei Männer und unterhalten sich laut und ungehört: „Bis morgen mittag is entweder alles weg oder wa geh'n alle Mann hoch, dasor garantieren...“, ein langgezogener Pfiff, wie der Blick finde die Männer verschwunden, eine Minute später fährt langsam ein Polizeiauto vorüber...

In der Nähe des Rosengartens geht ein junger Mensch immer vor einer Bank hin und her. Als ich stehen bleibe, ruft er mir zu: „Mensch, is mir übel, vier Nächte in 'n Tiergarten, is mehr, wie 'n Mensch vertragen kann. Hast du ne Zigarette?“ Ich bringe es nicht fertig, nein zu sagen und reiche ihm die Schachtel. „Mensch, du hast ja noch stief, kannst du mir nich zwee vachren?“ Als ich ihm die ganze Schachtel schenke, sagt er treuherzig: „Bei wem hast du denn injebrochen?“ Ich fragte ihn, warum er nicht ins Asyl geht.

„In 't Asyl? In die Wanzenbude? Aa, mein Lieber, so weit sind wa denn doch nich, nächste Woche ha id noch wieda Arbeit, denn is allens wieda int Lot; schlafen tu id am Tage in 'n Lesesaal von de Staatsbibliothek.“

Als ich mich verabschiede, ruft er mir nach: „Laß Dir 't jut jehen!“... Fünf Minuten später am Brandenburger Tor fährt ein Polizeiauto vorbei. Wer sitzt zwischen den Beamten? Mein Freund, dem ich die Schachtel Zigaretten verehrt hatte. Als er mich erkennt, blüht er traurig weg... „Laß dir 't jut jehen!“

Es ist 4 Uhr morgens. Der Platz vor dem Brandenburger Tor menschenleer. Trotzdem noch mehrere Jungens, die auf einen späten „Freier“ hoffen. Natürlich werde ich um Zigaretten angebettelt. Ich gebe ihnen meinen ganzen Vorrat mit den Worten: „Aun geht man bald nach Haus.“ Einer antwortet: „Nach Haus? Jut jeschacht, aber erst 'ne Bleibe hab'n und denn nach Hause jeh'n!“ Der Junge war keine 20 Jahre alt, aber die Worte klangen, als hätte sie einer gesprochen, der vom Leben nichts mehr erwartet!

## Hanussen klagt seinen Sekretär.

Der Hellscher Hanussen hat beim Berliner Landgericht I. die Klage gegen seinen ehemaligen Sekretär Erich Juhus wegen Veröffentlichung des Romans „Leben und Taten des Hellschers Henrich Maguus“, erschienen im Saturn-Verlag in Wien, eingebracht. Hanussen fühlt sich durch diese Enthüllungen beleidigt und geschädigt.

**Fieberepidemie in Kleinasien.** Etwa 15.000 Personen aus der Bevölkerung der Bezirke Nemeh und Focha in der Provinz Smyrna sind von einer bösartigen Fieberepidemie heimgesucht worden. Eine Reihe von Ärzten ist zur Bekämpfung der Epidemie in das gefährdete Gebiet entsandt worden.

**Der 62. Säugling gestorben.** Nachdem in den letzten vier Tagen in Lübeck ein Stillstand in der Krankheits- und Sterblichkeitsziffer bei den mit dem Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen eingetreten war, hat sich am Mittwoch wieder ein Todesfall ereignet. Die Zahl der Todesopfer beträgt nunmehr 62. Krank sind 57, gebeffert 73, gesund beziehungsweise in ärztlicher Beobachtung 59 Säuglinge.

**Verstüßter Gattenmord.** Am Mittwoch nachmittag verurteilte in Berlin in der Schützenstraße ein 27-jähriger Schlosser seine um 1 Jahr jüngere Frau mit einem Küchenmesser zu ermorden. Er brachte ihr schwere Verletzungen am Halse bei. Die Frau konnte trotzdem unter Silberstein das Freie erreichen. Ehe Polizei und Feuerweh in der Wohnung ertreten, hatte sich der Schlosser eingeschlossen und den Gashahn in den Mund genommen. Er wurde beinahe sinnlos aufgefunden, konnte jedoch nach langen Wiederbelebungsversuchen wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Grund zu der Ehetragödie dürfte die Arbeitslosigkeit des Schlossers gewesen sein, die in letzter Zeit wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden Eheleuten geführt hat.

**Der ehemalige deutsche Schlachtkreuzer „Hindenburg“.** der am Dienstag in der Bucht von Scapa Flow gehoben worden war, ist beim Abschleppen unweit der Bucht bei der Insel Hoy auf Grund geraten.

**Raubüberfall bei Hamburg.** In der Nähe von Blankenese überfiel ein maskierter Räuber einen Abteilungsleiter einer Hamburger Firma, der sich mit seiner Gattin auf einem Spaziergang befand, und verlangte von ihm unter Bedrohung mit einem Revolver Geld. Als der Kaufmann sich zur Wehr setzte, feuerte der Räuber mehrere Schüsse ab und verletzte den Kaufmann schwer. In ihrer Angst handigte die Frau dem Räuber zehn Mark aus. Daraufhin ergriff der Bandit die Flucht.

**Eine Liga gegen den Anstand.** Man hat in Ostende eine „Liga gegen den Anstand“ gegründet, da infolge rigorosen Vorgehens gegen freies Badekostüm, wie sie in anderen Bädern gang und gäbe sind, sämtliche Ausländer abgewandert sind. Der Aufruf dieser einzigartigen Vereinigung lautet: „Manche Bürgermeister unserer Badeorte fordern, daß der Strand wie eine Kirche aussehen soll. Zuviel Anstand ist ein Luxus, den wir uns nicht leisten können. Er kostet uns eine Menge Geld und wird uns in Zukunft noch mehr kosten. Denn diese lächerliche Prüderie vertreibt alle Ausländer. Wie kann man erwarten, daß Fremde zu uns kommen und sich in unseren Badeorten wohlfühlen, wenn sie nicht von ihrer weiblichen und männlichen anatomischen Beschaffenheit soviel zeigen dürfen, wie sie in den anderen internationalen Badeorten ungehindert zur Schau stellen dürfen? Das belästigende Straßengesetz enthält keinen Paragraphen gegen Sonnenbäder!“ Die „Liga gegen den Anstand“ schlägt vor, in jedem beliebigen Badeorte eine Statue in einem behördlich genehmigten und beglaubigten Badeanzug aufzustellen, an dem die Badegäste studieren können, wie ihre Badetoilette anzusehen hat.

**Irrtümliches Maschinengewehrfeuer.** Aus Woods Hole (Massachusetts) wird gemeldet: Die Küstenwache der Prohibitionsbehörde eröffnete auf eine in der Nähe der Küste kreuzende Nacht das Feuer aus Maschinengewehren, irrtümlich in der Meinung, daß es sich um ein Schmugglerschiff handle. Zwei Mann der Besatzung wurden verletzt.

**In Galag brach ein Brand aus.** der sich sehr rasch ausbreitete und bisher 23 Häuser in Asche legte. In ein von Flammen und Rauch umhülltes Haus drangen zwei Wachleute ein und retteten zwei Kinder dadurch, daß sie diese aus dem Fenster auf das unten ausgebreitete Sprungtuch warfen. Kurz darauf stürzte die Hauswand zusammen und begrub die Ketter. Zwei Feuerwehrlente und ein Kommandant erlitten Rauchvergiftungen.

**Ausflugzug in die Tatra.** Die Staatsbahndirektion Prag-Süd wird im September einen Sonderausflugzug in die Hohe Tatra und zu den Tropfsteinhöhlen von Demänova abfertigen. Der Preis beträgt K 335.— Abfahrt von Prag-Bischofshof am 17. September um 18 Uhr 55 Minuten, Rückkehr nach Prag am 22. September etwa um 8 Uhr früh. Im Preise sind inbegriffen: Fahrt hin und zurück, vier Tage volle Verpflegung und alle sonstigen Gebühren. Das nähere Programm ist an der Kassa Nr. 13 auf dem Bischofshof in Prag ausgehängt, wo auch Formulare entgegengenommen und den Angemeldeten detaillierte Prospekte ausgegeben werden. Anzahlung K 100.—, Einschreibgebühr K 2.—. Die außerhalb Prag wohnenden Reisekanten können die Prospekte direkt von der Staatsbahndirektion Prag-Süd (in der Abteilung für Ausflugszüge) verlangen. Die Anzahlung und Einschreibgebühr mögen sie ebenfalls direkt an die Kassa der Staatsbahndirektion Prag-Süd einleunden.

**Kälteperiode in Spanien.** In Kastilien herrscht in den letzten Tagen sehr kaltes Wetter. Die Durchschnittstemperatur in Madrid beträgt rund 14 Grad Celsius, während in den früheren Jahren in dieser Jahreszeit die Temperatur sich zwischen 20 und 25 Grad Celsius bewegt. In einigen gebirgigen Gegenden Spaniens ist Regen, vermisch mit Schnee, gefallen.

**Die Kinderlähmungsepidemie.** Im Departement Unter-Elsh sind elf neue Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Insgesamt sind jetzt 188 Kinder krank. In Reck ist ein Kind der Krankheit erlegen.

**Ein Raftomnibus, der während eines Schützenfestes in Oltersberg (Hannover) den Verkehr zwischen dem Ort und dem Schützenplatz vermittelte, geriet nachts plötzlich auf den Fußsteig und überfuhr vier Personen. Eine Frau wurde getötet, ihre Tochter erlitt einen schweren Schädelbruch, während der Sohn und der Schwiegervater der Getöteten leicht verletzt wurden. Der Führer des Gefährtes ist geflüchtet.**

**Sechs Tage an die Ostsee.** Vom 16.—22. August wird ein Sonderzug zum Badeaufenthalt in Sagan auf der Insel Rügen geführt. Die Reisekosten betragen K 605.— ab Bodenbach. Letzter Reisebestimmungs-Tage vor Reiseantritt. Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die Geschäftsstelle des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, Auffig, Marktplatz 11.

**Hygiene-Ausstellung Dresden.** Die nächsten Gesellschaftsreisen, veranstaltet vom Reichsausschuß der „Naturfreunde“, finden am 27. Juli, 10. und 31. August statt. Die Reisekosten betragen K 50.—, mit Mittagstisch K 65.—. Mit der namentlichen Anmeldung sind K 30.— als Anzahlung zu leisten. Ausführliche Prospekte durch die Geschäftsstelle des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, Auffig, Marktplatz 11.

**Ein Stieghaus in Marienbad.** Wie uns aus Marienbad berichtet wird, hat der dortige Stadtrat in seiner letzten Sitzung der Errichtung eines Stieghauses und der Ueberreichung eines Gefüges um Gewährung einer entsprechenden staatlichen Subvention zugestimmt. Das Gebäude soll auf den Gründen beim Kaiserpark errichtet werden.

**Schwere Unglücksfälle.** Wie uns aus Westböhmen berichtet wird, geriet der aus Gosolup stammende Maurer Franz Weizbauer auf einer Fabrikbahnanlage unter die Räder einer Versuchsmotomotive, wodurch er so schwere Verletzungen erlitt, daß ihm ein Bein sofort amputiert werden mußte. Der Zustand des Verunglückten ist ernst. — Der Landwirt Woyka in Wachsen geriet beim Häckseln in die Maschine, wobei ihm ein Arm buchstäblich aus der Schulter gerissen wurde. — Der Bergmann Georg Minarik aus Tuschlau verunglückte tödlich beim Kohlenberladen dadurch, daß, als er den entleerten Wagon durch die Pferde nach rückwärts aus einem Posthof fahren ließ, durch Anprall eines Vorderrades an das Tor die Deichsel gegen den Kopf des Unglücklichen geschleudert wurde. Die Verletzung war so schwer, daß Minarik ihr nach wenigen Augenblicken erlag.

**Mietvertrag auf 1000 Jahre.** Die französische Regierung hat mit der irischen einen ungewöhnlichen Mietvertrag abgeschlossen. Das Gebäude, das der französischen diplomatischen Vertretung in Dublin als Amtssitz dienen soll, wird der französischen Regierung auf die Dauer von 1000 Jahren zur Miete überlassen. In Irland sind Abmachungen auf die Dauer von 99 Jahren nicht zulässig. Um die irischen Gesetze nicht zu verletzen, hat die Regierung mit Frankreich einen Vertrag auf eine so lange Frist abgeschlossen müssen. Also erst im Jahre 2930 wird der bei der irischen Regierung beglaubigte Diplomat unter Umständen genötigt sein, sich nach neuen Räumlichkeiten umzusehen; ein immerhin beruhigender Gedanke.

### Zehn Gebote für den Junggejellen.

Von Rhedo.

1. Heirate keine schöne Frau, vor allem nicht, ehe du die künftige Schwiegermutter genauer befragst und dich unter Benützung jeder Art von Auskunftsmitteln und Hinterlist nach dem Grundsatz, im Kriege ist alles erlaubt, restlos informiert hast, wann sie begonnen hat, so auszugehen, wie sie ausieht. Außerdem steht der Kerger, den du mit einer schönen Frau erleben wirst, in keinem Verhältnis zu den Freunden, die sie dir wahrscheinlich nicht bereiten wird. Ganz abgesehen von den schöneren Frauen, die du erst nach der Hochzeit kennen lernen wirst. Aber heirate vorsichtshalber auch keine hässliche Frau, denn das steht schon gar nicht dafür.
2. Heirate keine reiche Frau, denn noch lange nicht alles, was glänzt, ist Gold. Aber hüte dich vor einer armen Frau. Gesteifter Dalles ist quadrierter Dalles.
3. Heirate keine junge Frau, denn sie wird unweigerlich in einigen Jahren älter sein als du. Heirate aber auch keine alte Frau, wenn du nicht dein Leben lang von den vergangenen Reizen einer Großmutter zehren willst.
4. Heirate keine dicke Frau, denn du kannst nie wissen, was dahinter steckt. Entweder wird sie, falls du magere nicht leiden kannst, nach der Hochzeit unverzüglich abnehmen oder aber, sie wird noch dicker werden und Marienbad ist nicht nur teuer, sondern auch langweilig, wenn man der Reisebegleiter der eigenen Frau ist. Außerdem schmeißt sie. Heirate aber auch keine magere Frau. Interessierst du dich für Skelette, so gehe ins anatomische Museum.
5. Heirate keine kluge Frau. Entweder sie ist klüger als du und zeigt es dir, dann ist sie dumm. Oder sie tut klüger als sie ist, dann ist sie erst recht dumm. Außerdem kommt das Konversationslexikon sogar gegen Barzahlung billiger. Heirate aber auch keine dumme und geschwähige Frau. Kaufe dir lieber ein Grammophon. Das kann man abstellen.
6. Heirate keine Frau, die gut kochen kann, denn Liebe geht nur gelegentlich durch den Magen. Mit gutem Rostbraten allein ist die Ehe

nicht erledigt und auf das Abendessen folgt die Nacht. Und gehst du, von Ausnahmen abgesehen, gern mit deiner Köchin schlafen? Aber sei auch auf der Hut vor einer Frau, die schlecht kocht. Denn erstens wird sie es dir nie vergeben, und zweitens wird sie es dir nie verzeihen.

7. Heirate keine normale Frau. Sie ist langweilig. Heirate aber auch keine perverve Frau. Man kann nicht jeden Paprifalafach mit Pfeffergurken essen. Du fragst, wozu es einen Ban de Welde gibt? Ja auch.

8. Heirate keine Frau, die dich liebt. Entweder wird sie dich mehr lieben, als du sie, dann

mußt du solange das Defizit decken, bis dir die Galle überläuft. Oder sie liebt dich weniger als du sie, dann ist es umgekehrt. Oder sie liebt dich und du sie nicht. Oder . . . kurz, heirate um Gotteswillen nicht die Frau, die dich oder die du liebst, sondern warte geduldig ab, bis der Sturm der Gefühle sich gelegt hat und auf die Flut Ebbe eingetreten ist. Dann hast du natürlich keine Ursache mehr, sie zu heiraten.

9. Heirate keine Frau mit Barchentwäsch. Lieber lerne sächsisch.

10. Heirate keine . . . (näheres siehe unter Punkt 1 bis 9), aber liebe sie alle.

### Die Gehehten.

Unter den Prostituierten, die da in der Inneren Stadt in eine stille Seitengasse stehen oder sich zitternd in einen Hauseingang drücken, wenn sie des Wachmannes gewahr werden, gibt es zweierlei Kinder des Glücks. Die einen, die „Bodenständigen“, die in Wien Heimatberechtigten, haben, wenn sie bei der Ueberretung des „Stadtverbotes“, das jedes Promenieren in der Inneren Stadt unter Strafe stellt, ertrappelt werden, den blauen Zettel der polizeilichen Strafverfügung zu erwarten, mit dem sie zum Antritt einer Arreststrafe aufgefordert werden. Dieses Schicksal erreicht die „Freudenmädchen“ aber nur dann, wenn sie das Pech haben, von einem „scharfen“ Wachmann beanstandet zu werden; die meisten Wachleute sind menschlich genug, entweder die Augen zuzurücken vor dem, was sie lässlich sehen, oder wenigstens ihr Notizbüchlein geschlossen zu halten. Doch ungleich fürchterlicher ist die Berührung mit der Polizei für die aus Wien abgeschafften Mädchen. Wie die Motten an einem schwülen Sommerabend immer wieder gegen das Licht anfliegen, bis sie mit verengten Flügeln zu Boden fallen, so treibt es diese Mädchen stets von neuem nach Wien. Und hier bilden sie die Massentware für den Gerechtigkeitsbetrieb der Strafbezirksgerichte.

Zu den mehr als fünfzig Jahre alten Rechten der Wiener Polizeidirektion gehört das unglaubliche Recht, jedem, der nicht nach Wien zurückkehren oder gar in Oesterreich nicht heimatsberechtigter ist, den Aufenthalt in Wien oder in ganz Oesterreich zu verbieten. Ein paar nichtsagende Worte zur Begründung, „daß durch den Abgeschafften die öffentliche Sittlichkeit oder Ordnung gefährdet erscheint“ — so heißt es im lauschaufartigen Vagabundengesetz —, sind zu Papier gebracht. Wer dieses Verbot, das praktisch unanfechtbar und unabänderlich ist, übertreitet, gerät nun unter das Fallbeil der österreichischen Strafgesetzbücher 323 und 324 über die „verbotene Rückkehr“, die etwa neben dem Abtreibungsparagrafen zum fürchterlichsten Inventar österreichischer Strafgesetzgebung gehören. Zwar ist gegen das Erkenntnis der Polizeidirektion, mit dem die Abschaffung ausgesprochen wird, noch der Refus an den Bürgermeister von Wien als Landeshauptmann möglich; aber die Polizeidirektion vermag ihre Verfügung dadurch unabänderlich zu gestalten, daß sie sie in sofortigen Vollzug setzt. Wie nun die „beste Polizei der Welt“ hierbei ans Werk geht, das gehört zu den grausamsten Schilddrüsenstücke unserer humanen Zeit, über die der gelehrteste Oesterreicher immer wieder von neuem staunen möchte. Man könnte von einer drastischen Komik sprechen, wenn es sich nicht um ein Spiel mit Menschen handelte!

Von den Tragödien der Abgeschafften erfährt man gewöhnlich nicht im öffentlichen Gerichtssaal. Sie spielen sich an verhandlungsfreien Tagen als sogenannte Hastkassen im Richterzimmer ab. Sie sind das tägliche Brot der Strafbezirksgerichte. Zwei bis sechs Mädchen werden gewöhnlich dem Richter vorgeführt, die als unheilbare Störung der Amtszeit von dem Ueberlasteten so rasch als möglich „erledigt“ werden. Sie sind dem Richter zumeist als immer wiederkehrende Gäste wohlbekannt; ihm ist der unheilvolle Kreislauf bewußt, der die „Frauenspersonen“, wie sie der juristische Jargon nennt,

in regelmäßigen Zeitabständen im Gefangenenhause stranden läßt, und ihre Verantwortung, wie immer sie auch lauten mag, kann den unerbittlichen Mechanismus der Rechtsprechung durchaus nicht beirren. Das wissen die „Frauenspersonen“, denn sie bleiben stumm und ergeben, um ihre Strafe zu erfahren, die sie an den Fingern der rechten Hand abzählen können. Sie beträgt bei der erstmaligen Ueberretung drei bis fünf Tage Arrest und steigert sich bei jeder weiteren Aufreißung in unheimlicher Folge um je eine Woche. Die Mädchen wissen genau, wie beschaffen das Medikament ist, mit dem der Vater Staat alle sozialen Krankheiten heilt.

„Die mit Erkenntnis der Polizeidirektion Wien für fünf Jahre aus Wien abgeschaffte Anna M. wurde auf der Jesuitenwiese im Prater in Gesellschaft eines Mannes beobachtet.“ — „Franziska B. wurde vom Rahoninspektor A. angehalten, als sie gerade das Hotel X verließ.“ — „Marie F., welche sich in verdächtiger Weise am Handelskai umhertrieb, wurde dem Polizeikommissariat Prater (Kroat sagt der Amtsjargon) überstellt.“ — So ungefähr lauten die polizeilichen Anzeigen.

Dann folgt der Tragödie, wie im antiken Drama, nach erfolgter „Aburteilung“ das Schicksal. Personen: Ein Kriminalbeamter, der die „Frauensperson“ nach Baden bei Wien, nach Stammersdorf oder sonstwo außerhalb des Polizeirahmens überstellt. Die Abgeschaffte, die an ihrem Bestimmungsorte keinen Menschen kennt, leidet mit der nächsten Elektrischen oder, sofern es ihre Geldmittel erlauben, erst nach einigen Tagen nach Wien zurück.

„Sie wurden doch erst am 25. Februar laut Polizeibericht an die tschechische Grenze überstellt, und am 26. Februar wurden Sie schon wieder in Wien aufgegriffen?“ fragt der Richter die Angeklagte. „Bitte, Herr Kaiserlicher Rat, der Kriminalist ist mit mir nach Mümünd gefahren. Dann ist er a halbe Stunde mit mir gegangen und hat mich bei der Landstrassen auslassen. Er hat sich gut umgesehen, ob nirgends a tschechischer Gendarm kommt. Dann hat er mir g'sagt, ich soll durch'n Wald gehn, damit mich drüben niemand sieht, und is verschwunden. Nach a halben Stunde hat mich der tschechische Gendarm erwischt und hat mich wieder über die Grenze g'führt.“ Der Kriminalbeamte muß als Zeuge die Wahrheit dieser Schilderung bestätigen. Den Aufträgen seiner vorgesetzten Behörde entsprechend muß er immer wieder nach Schmugglerart lebende Menschen über die Grenze schieben. „Im Namen der Republik!“ Der Richter erhebt sich. „Vierzehn Tage strengen Arrests.“ Und in vierzehn Tagen kann das neckische Spiel von neuem beginnen. Abschaffung, verbotene Rückkehr, Arrest, verbotene Rückkehr, Arrest . . .

Ein Mädel hat das Pech, nach Inzersdorf, vor den Toren Wiens, zuständig zu sein. Diese Zuständigkeit reicht noch bis auf ihren Großvater zurück. Sie kennt in ihrer Heimatgemeinde keinen Menschen. Vor fünf Jahren ist sie von der Polizeidirektion abgeschafft worden, weil sie, arbeitslos, im Verdachte der „unbesugten Prostitution“ stand. Sie hat nun Arbeit als Hausgehilfin in Wien gefunden, und ihre „Herrschaffen“ sind mit ihr sehr zufrieden. Eines

### Die feinen Strümpfe, welche man jetzt trägt.



sollen mit Lux gewaschen werden.

Nichts anderes ist so gut und mild für die feinen Seidenfasern, wie Lux. Lux ist chemisch rein und unschädlich, außerdem wundervoll reinigend. Tauchen Sie alle Ihre kostbaren Sachen in eine Schüssel mit lauwarmen Lux-Lösung. Ihre zarten weissen Hände sind im Lux-Schaum gerade so sicher wie Ihre feinsten Sachen. Mit Lux ist kein Reiben nötig — man drückt nur sanft den Schaum durch das Gewebe. Lux wird nur in Päckchen verkauft, nie lose.



Tages kommt ein pflichterführiger Beamter der Polizeidirektion darauf, daß die Abschaffungsfrist noch nicht abgelaufen ist. Ein Kriminalbeamter holt die Hausgehilfin von ihrer Dienststelle ab, bringt sie ins polizeiliche Gefangenenhaus und von dort ins Gericht. Mit der Strafenbahn wird sie nach verbühter Strafe nach Inzersdorf überstellt. Ihr Begleiter weiß genau, daß sie mit der nächsten Elektrischen nach Wien zurückkehren wird, aber die Gerechtigkeits muß ihren Lauf nehmen.

Welch wahnstimmiges und tödliches Spiel von Gesehes wegen mit Wesen, die Menschen anlig tragen! Sie müssen alle Laster, alle Verworfenheit, alle unjagbare Not und Pein unseres Zeitalters in sich aufnehmen, bis eines Tages der Gendarmenbericht meldet: „Bei Hainburg wurde die Leiche einer etwa 25jährigen Frauensperson ans Ufer gespült; es handelt sich anscheinend um Selbstmord . . .“ und so der Kreislauf sich vollendet hat.

Leo Korten (Wien).

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Russische Wirtschaftswunder.

30 bis 63 Prozent der Erzeugnisse sind „Bruch“. Die Tragödie des Bruchs“ bezieht sich ein Artikel der „Roten Zeitung“ vom 17. d. M. — Einer der größten Krebsgeschäden der sowjetrussischen Produktion bilden die Produktionsabfälle. Welche Ausnahme aber die Erscheinung annehmen kann, bewies vor kurzem eine Schadenersatzklage des Baumwolltruffs an die ihm untergeordneten Fabriken. Die Höhe der geforderten Summe machte nicht mehr und nicht weniger als 30 Millionen Mark aus. Auf welche Weise war aber dieser Schaden entstanden? Das ist eine komplizierte Angelegenheit.

Schon beim Eintreffen der Säde mit Baumwolle, heißt es, nach dem Berliner „Vorwärts“, im genannten Blatt, werden sie so nachlässig ausgepackt, daß in die Baumwolle alle Draht hineingerät. Gelangen die Fremdkörper zusammen mit den Rohstoffen zur Verarbeitung in die Maschinen, so werden diese selbstverständlich ruiniert. Das kam dem Truff 110.000 M. zu stehen. Allein schon die Art und Weise, wie die Säde entleert werden, bringt einen Verlust von 48.000 M.

Verluste lauern aber an allen Ecken. Bald wird irgendein öliges Werkzeug oder eine Dellanne auf fertige Ware gestellt; Abfallstoffe werden einfach hinausgeworfen; das ergibt einen Schaden von 40.000 M. Oder es werden die Röhre mit neuem Stoff abgewischt; das macht einen Verlust von 240.000 M. Auch zum Abwischen der Hände und der Maschinen wird fertiger Stoff genommen; das ergibt einen Schaden von 1.280.000 M.

Die nachlässige Behandlung der Maschinen verursacht einen Schaden von 20 Millionen Mark usw. Und schließlich der Bruch. Der Iwanowische Truff gibt 40 Prozent, der Iwersche Truff 30 Prozent, der Truff von Dschow 47 Prozent, von Serpuchow 30 Prozent und Leningrad sogar 63 Prozent; also der größte Teil der Erzeugnisse taugt nichts. Verteilt man die 30 Millionen Schaden auf zwölf Fabriken, die der Truff umschließt, so erwächst man einen Schaden von 1.400.000 M. für jede Fabrik. Dies eine kleine Illustration zu dem „sozialistischen Aufbau“ der sowjetrussischen Industrie.

### Der Sohn eines Maurers.

Anekdoten um den großen Mathematiker Gauß.

Gauß wurde in Braunschweig in einem kleinen Hause am Wendengraben im Jahre 1777 als Sohn eines Maurers geboren. Dieser Wendengraben, ein jetzt längst verschwundener Abzugskanal, hätte beinahe die Welt eines ihrer größten Geister vorzeitig beraubt. Denn der kleine Gauß, der an diesem Graben zu spielen pflegte, purzelte eines Tages hinein. Er wurde von einem vorübergehenden Handwerker gerettet, der ihm eine lange Wehlatte, die er zufällig bei sich führte, entgegenhielt, so daß der Junge sich an ihr festklammern konnte. Wie aber erstaunte der Retter, als der dreijährige Knirps, eben den Blüten entronnen, sein ganzes Interesse der mit Zahlen bedeckten Wehlatte zuwandte und seinen Retter durch verständige Fragen nach der Bedeutung der Zeichen noch mehr in Erstaunen setzte.

In seinem vierten Lebensjahr lernte Gauß das Lesen, indem er die Hausgenossen, wie er sich später gern ausdrückte, „um die einzelnen Buchstaben anbettelte“. Dabei gab er zur Abwechslung seinen Helfern kleine Rechenaufgaben auf, und hatte eine kindliche Freude, wenn man, wie es bei seiner Mutter oft vorgekommen sein soll, die eine oder andere dieser Aufgaben nicht lösen konnte.

Der Vater beschäftigte einige Gesellen, denen er wöchentlich den Lohn auszahlte. Dabei gab es

wegen ausgefallener oder Ueberstunden mancherlei zu berechnen. Als der alte Gauß eines Abends über der Lohnrechnung saß, wollte es nicht stimmen. Der dreieinhalbjährige Sohn hörte zu und sagte plötzlich: „Die richtige Summe der Stunden ist 108.“ Der Vater rechnete nochmals nach und kam jetzt zu dem gleichen Ergebnis. Der Geselle aber war damit nicht einverstanden, denn, sagte er, solche kleine Wichte versiechen noch nichts vom Rechnen.

Als Gauß in seinem siebenten Jahr in die Katharinen-Volksschule zu Braunschweig kam, erregte er die Aufmerksamkeit des Lehrers Büttner durch einen merkwürdigen Zufall. Die Kinder der verschiedenen Klassen wurden alle in einem großen niedrigen Schulzimmer unterrichtet, in dessen Mitte auf einem erhöhten Sitz der Schulmonarch thronte, den oft benutzten Stuhl neben sich. Gauß war noch nicht lange in der Schule, als das Examen der 11-12jährigen Knaben heran kam, die bei der Abschlußprüfung auch im Rechnen sich ausweisen mußten. Als Büttner die Aufgabe stellte, die Knaben sollten die Summe der Zahlen von 1 bis 60 ausrechnen, trat der kleine Gauß mit seinen blauen, glänzenden Augen an den Lehrer heran und bat ihn, mitrechnen zu dürfen. Der Lehrer musterte den Siebenjährigen von oben bis unten und gab ihm dann die Erlaubnis, in der Absicht, den Kleinen für seinen Vorwitz zu strafen. Dieser aber brachte gleich darauf seine Schiefertafel und warf sie mit den stolzen Ruf auf den Tisch: „Da liegt sie!“ Die Tafeln der anderen wurden nach und nach ebenfalls mit der beschriebenen Seite nach unten auf den

Tisch gelegt, und als dann die Richtigkeit der Rechnung festgestellt wurde, freute sich Büttner bereits auf die letzte Tafel, um den Jungen den Stuhl kosten zu lassen. Wer beschrieb seine Verwunderung, als er auf der Tafel des kleinen Gauß nur eine einzige Zahl fand, nämlich 3240. Er war einer der wenigen, die das richtige Ergebnis hatten. Das junge Genie hatte sofort erkannt, daß es sich hier um eine „arithmetische Reihe“ handelte und daß man nur 81 mal 40 nehmen brauchte. Bald konnte Gauß besser rechnen als sein Lehrer, beschäftigte sich schon als Knabe mit höheren Analysis und fand mit 18 Jahren das Problem der Kreissteilung, über die sich zwei Jahraufende Mathematiker die Köpfe zerbrochen hatten.

Das Jahr 1801 brachte ein Ereignis, welches abermals bestätigte, daß der vierundzwanzigjährige Gauß zu den ersten Gelehrten der Welt gehöre. Gauß erfuhr von gewissen astronomischen Beobachtungen des Italiensers Piazzi über einen neuen Planeten, den dieser Ceres nannte, der aber gleich nach der Entdeckung verschwunden war und nicht wieder aufgefunden werden konnte. Im Dezember desselben Jahres veröffentlichte Gauß die rechnerisch von ihm ermittelte Bahn des Planeten. Bereits am 1. Januar 1802 — gerade ein Jahr nach der ersten Entdeckung — gelang es dem mit Gauß befreundeten Bremerseher Arzt Olbers, jenen Planeten Ceres aufzufinden, und zwar an genau derselben Stelle, wo er nach der Berechnung des großen Mathematikers stehen mußte.

# Genossen, leset u. verbreitet die Arbeiterpresse.

## Kleine Chronik. Brautwerbung von ehemem.

In den ländlichen Gegenden einiger Länder geschieht die Brautwerbung und Ehevermittlung noch nach alter Ueberlieferung.

In Norwegen geht die Brautwerbung durch einen Vermittler, einen Brautwerber vor sich, der meist ein älterer, vertrauenswürdiger Mann ist und den Eltern der jungen Mädchen einen Besuch macht. Er hütet sich jedoch, mit der Tür ins Haus zu fallen, das wäre alles andere als vorchriftsmäßig, sondern er geht „wie die Rage auf den heißen Stein“. Zunächst spricht er von ganz anderen Dingen und gebraucht den Vorwand, ein Stück Vieh kaufen oder ein Ackergerät ausbessern zu wollen. Dann schließlich spielt er auf den Zweck seines Kommens an. Gewinnt er den Eindruck, daß man gegen den Freier nichts einzuwenden hat, so kündigt er an, daß er in einiger Zeit wiederkommen werde.“ Inzwischen wird der Tochter von diesem ersten verdeckten Antrag Mitteilung gemacht, und meist sagt sie sich der Ansicht der Eltern. Der Brautwerber kommt dann später wieder, um über alle nun nötigen Fragen zu beraten, zum Beispiel wird festgestellt, wer die Aussteuer beschafft und wer die Kosten der Hochzeit trägt. Erst dann erfolgt die Verlobung, meist begleitet sich die Braut schon acht Tage vor der Hochzeit, in Begleitung ihres Vaters auf den Hof des Brautigams, wo sie dann am Tage der Hochzeit von Freundinnen und Verwandten geschmückt wird.

Auch in Litauen hat sich die Sitte des Brautwerbers erhalten. Hier besteht der Brauch, dem Bewerber nicht in klaren Worten einen abschlägigen Bescheid zu geben, sondern sich durch die Blume auszudrücken, indem man ihm einen Kranz von Erbsen überreicht. Auch legt man ihm wohl, wenn man nicht auf seine Vorschläge eingehen will, eine Gans in schwarzer Tünche vor.

In Schweden scheut man sich ebenfalls, einen Bewerber einfach vor die Tür zu setzen. Hier bekommt er eine Portion „Schwarzlauer“, dieses Nationalgericht der ganzen Nord- und Ostsee, das aus Gänse- oder Schweinefleisch unter Zusatz von Blut, Eijg, Zucker, Backobst und Klößen bereitet wird. So beliebt das Gericht im allgemeinen in der Bevölkerung ist, wird es der Freier doch kaum mit besonderer Freude gegessen, — hier werden alle seine Hoffnungen zu „Schwarzlauer“.

In Dänemark ist man besonders rücksichtsvoll. Weiß man, daß ein junger Mann kommen wird, um eine Werbung um eine der Töchter des Hauses anzubringen und man will ihn nicht haben, so braucht man nur eine Schaufel aufzustellen. Das genügt, um den jungen Mann zu veranlassen, sein Anliegen zu verschweigen, so daß ihm die immer fränkende Ablehnung erspart bleibt.

Neben den Bräuchen der Brautwerbung haben sich in den verschiedenen Ländern im Urfprung von Brautleuten merkwürdige Sitten entwickelt. So darf zum Beispiel auf den Kanarischen Inseln ein Mann das Haus des Mädchens, um das er sich bewirbt, nicht betreten. Das Mädchen darf am Fenster sitzen, um seine Aufmerksamkeit entgegenzunehmen, er aber muß draußen bleiben. Auf der Insel Rhodos taucht der junge Ehemann nach der Trauung den Finger in Honig. Dann rufen die Anwesenden der jungen Frau zu: Sei immer gut und süß wie dieser Honig. Wenn in Spanien ein Mann einem Mädchen einen Ring schenkt, wird das als Heiratsversprechen angesehen, das einfügbar ist. Eine andere, besondere Heiratsbestimmung gibt es in Frankreich, wo eine Ehe eines Franzosen mit einer Engländerin dann ungültig ist, wenn er ohne Einwilligung seiner Eltern in England geheiratet hat. Die sonderbarste der Brautwerbungen herrscht bei manchen Stämmen Australiens. Wenn ein Mann eine Frau ausgewählt hat, trägt er sie in einem günstigen Augenblick davon, nachdem er sie durch einen Schlag auf den Kopf betäubt hat.

Erna Hempel.

## Gerichtssaal.

### Ein gemütlicher Hausherr.

Der Fleischhauer Franz Klapper aus Geyersdorf (bei Mähr. Schönberg) kaufte im Jahre 1928 das Gasthaus in Hermsdorf Nr. 4, welches die Gemeindeverwaltung schon im Kauf hatte, um für den Teil der Gemeindebewohnerschaft, der die Wohnungen inne hatte, diese zu erhalten und weitere Wohnungen aus den Nebenräumen machen zu lassen. Herr Klapper wählte genau, daß er für die Mietparteien Ersatzwohnungen nicht aufbringen kann und leiherte die Leute bis zum Lebensüberdruß, um sie hinauszubringen. Am 2. Mai l. J. um halb 6 Uhr abends brannte es bei Klapper. Seine Meinung war jetzt: Das Gesindel werde ich jetzt doch hinausbringen und wenn die Bagage nicht auszieht, schmeiß ich sie die Stiegen hinunter und wenn sie sich alle das Genick brechen, wie er sich des öftern ausdrückt. Obwohl sich die Mietparteien schwer bemüht haben, Wohnungen aufzutreiben, konnten sie keine finden. Was hat dieser Hausherr gemacht, nachdem er einigen Parteien schon die Kammer für Kartoffeln ohne ihr Wissen weggenommen und ihre Sachen ganz einfach durch die Lehrlinge in das Vorhaus werfen ließ! Er nahm ihnen auch noch das Wasser weg, indem er den Hahn von der Wasserleitung abnahm. Als ihm eine Mietpartei sagte, er könne doch nicht ohne Beschluß des Gerichtes solche Verfügungen treffen, erklärte er: er werde nicht den lumpigen Advokaten und Richtern das Geld hineinstecken, sondern er mache selbst den Richter. Selbst die Tische in der Küche der Frau B. wurde durchgeschlagen, worauf diese wegen der Begegnung des Wassers und des Deckeneinsturzes die Beschäftigungsklage einbrachte. Bei der Jugeneinbernahme vor dem Bezirksgericht in Mähr. Schönberg erregte das Benehmen des Richters Doktor R. halsk eine Verwunderung. Einmal ließ sich dieser, und zwar bei der über 60 Jahre alten Witwe St., die ausfragen wollte, daß das Wasser von der neuen Motorpumpe seit Ende April l. J. läuft, so hinreißen, daß er erklärte, die Jugen spreche die Unwahrheit, es sei zum Speien (eine solche Beschäftigungsklage) und anderes mehr, während die Zeugen des Herrn Klapper so einbernommen wurden, daß der Richter ihnen nachhals, wenn sie nicht mehr weiter wußten. Dieses Verhalten rief Launen in dem Zuhörerraum hervor. Denn alle Jugen konnten als Mietparteien behaupten, daß das Wasser im Brunnen immer genießbar war, bis es Herr Klapper durch Erbauung eines Kanals, der beim Brunnen vorbeiführte, ungenießbar machte.

Der Brunnen in dem Vorhaus des Hauses Nr. 4 in Hermsdorf besteht gegen 30 Jahre, vom Frühjahr 1929 bis Mitte April 1930 war das Wasser, wie die Mieter bezeugen, durch das Erbauen des Kanals unbrauchbar, der Brunnen wurde Mitte April l. J. ausgepumpt und eine Motorpumpe einmontiert, die, wie Herr Klapper und der Monteur behaupten, erst im Mai angeheftet wurde, während alle Mieter bezeugen, daß dies im April l. J. war. Der Richter aber erklärt, daß die Beschäftigungsklage unter Menschen, bei denen ein wenig Kultur besteht, nicht möglich wäre, und daß sie in ihm, wie er sich ausdrückt hat, Ekel zum Speien erzeuge. Nach einer solchen Ausdrucksweise haben Mietparteien, wenn sie den Anspruch auf Kultur erheben wollen, die Verpflichtung, ruhig zu sein, wenn ihnen der Hausherr das Wasser wegnimmt, und, wenn sie die Nachbarn keine Wasser holen lassen, zugrundegehen!

## Aus der Partei.

### Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag. Heute im Verein deutscher Arbeiter Schulungskurs mit dem Thema: Geschichte des Sozialismus bis Karl Marx. Erster Vortrag: Altertum (Palästina, Altgriechenland, Alt-Rom — Urchristentum). Beginn 19 Uhr. Die Zeit ist kostbar, also pünktlich sein!

## Bereinsnachrichten.



Ortsgruppe Prag. Ausflugung am Donnerstag, den 31. Juli um 1/8 Uhr abends im Café Rizza. Auskünfte ab 7 Uhr vor der Ausflugung. Nächste Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, den 7. August um 1/8 Uhr im Café Rizza. — Zum Hygiene-Ausstellungsbesuch wollen wir Teilnehmer sammeln. Interessenten melden sich dabei im Vereinsabend oder schriftlich. Nächste Fahrten ab Bodenbach zum Preise von K 50.— am 10. August und 31. August. — Alpenlandfahrt über Summerau melden sich unbedingt bei der Ortsgruppenleitung zwecks Erreichung von Fahrpreisermäßigungen. Für alle kommenden Sonntage sind bereits Führer vorgemerkt. — Das Tourenprogramm für August und größere Herbsttours werden im Vereinsabend besprochen. — Am Sonntag, den 3. August, großes Hüttenfest in Kollendorf unter Mitwirkung des Schrammelquartetts des Auffiger Stadttheaters und des Doppelquartetts der Auffiger Singgemeinde.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Freiheit und Feigheit von Patentrennlern.

In der National-Volkszeitung Nr. 107 vom 10. Juni 1929 (Raziblat) stand eine Notiz über den Festzug der Freien Turnerschaft Hof i. B. Darin war folgendes gesagt:

„Was die im Zug befindlichen Turnerinnen sich an schamloser Entkleidung geleistet haben, gibt den eckigsten Beweis für den freien (!) Geist, der bei dieser Sorte „Turnerschaft“ herrscht: nur etwas weniger noch und des Juden James Klein Nachtreue wäre in die Straßen Hofs übertragen gewesen! Welch anderes Bild bietet sich dagegen, wenn die Deutsche Turnerschaft marschiert! Auf der einen Seite gute alte Jugend und Sitte, bei den „Freien Turnern“ eine schamlose Fleischausstellung auf offener Straße: man kann nur sich wundern, daß es noch deutsche Mütter gibt, die ihren Töchtern derartige Straßenspektakel gestatten, statt mit der Kloppfeife mitten unter die ganz ausgehäutete Gesellschaft zu fahren! Frei Heil!“

Redakteur dieses Blattes war ein Lehrer und Landtagsabgeordneter Hans Schemm, Bohreuth. Die Turnerinnen der Freien Turnerschaft Hof waren genau so gekleidet wie viele Turnerinnen der Deutschen Turnerschaft beim Deutschen Turnfest in Köln, bei Anlässen der Deutschen Turnerschaft usw. Aus diesem Grunde hat eine Turnerin der Freien Turnerschaft Hof mit Zustimmung des Bundes die Beleidigungsklage gegen diesen Lehrer angestrengt. Feige, wie diese Nazis in solchen Fällen sind, ist der tapfere Held einer Berurteilung durch Vergleich ausgewichen. Am 5. Juni 1930 wurde folgender Vergleich geschlossen:

1. Der Angeklagte erklärt: „Ich habe den Artikel nicht selbst verfaßt und vor seinem Erscheinen nicht gelesen. Ich erkenne an, daß die Vorwürfe unsittlicher Denkart und die sonstigen beleidigenden Ausdrücke in bezug auf die Privatlägerin und den Aufzug der Freien Turnerschaft unberechtigt sind und bedauerlich.“
2. Der Angeklagte übernimmt sämtliche Kosten.
3. Der Vertreter der Privatlägerin ist ermächtigt, den Vergleich in der für amtliche Bekanntmachungen üblichen Weise je einmal innerhalb 14 Tagen nach Empfang einer Ausfertigung im Hofer Anzeiger, Oberfränkischer Volkszeitung und in der Nationalen Volkszeitung veröffentlichen zu lassen.

Die Vertreter der Klägerin:

Rechtsanwälte Dr. Weinauer und Dr. Kronenberger.

Hartwig & Vogel A. G., Bodenbach (Elbe)

## Deutschlands größtes Radfahrertreffen.

Eine Großveranstaltung mit einem als vielfach anzusprechenden Programm wird sowohl in seinem festlich-demonstrativen Charakter als auch auf dem Gebiete sportlichen Geschehens das Bundesfest des Arbeiter-Rad- und -Radsportler-Bundes Solidarität, das in Dresden vom 25. bis 27. Juli gefeiert wird. Im Vorbergehen haben die vielen Ausschüsse seit Monaten eifrige Vorbereitungsarbeit geleistet. Heute beginnt die größte Sportveranstaltung des Jahres 1930. Die Anteilnahme aus ganz Deutschland ist sehr stark und die Beteiligung aus dem Ausland hat die Erwartungen weit übertraffen. Zu vielen Tausenden werden die Radler und Motorradler in Dresden erscheinen und der Veranstaltung ein unvergeßliches Gepräge geben. Die Propagandatage für den Rad- und Motorsport in Dresden werden in imposanter Weise die Stärke des Bundes Solidarität demonstrieren. Das Fest wird auch ein Markstein sein in der Geschichte der Arbeitersportbewegung.

**Deutscher Arbeiter-Radsportbund.** Vor Pfingsten wurde der Kampf um die Einzel-Bundesmeisterschaft ausgetragen. Radharten Ringen hat Genosse Kötter (Gau Wien) mit vier Punkten, von fünf möglichen, den ersten Platz und damit den Titel eines Bundesmeisters errungen. Dr. Kohl und Eberbaum (Gau Wien) teilen mit je 3 1/2 Punkten den zweiten und dritten Platz. Schentzitz (Gau Graz) folgt mit drei Punkten.

Herausgeber: Siegfried Taub. Chefredakteur: Wilhelm Riechler. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prag. Druck: „Kosa“ K. G. für Zeitung und Buchdruck. Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Solit. Prag. Die Zeitungsmarktentlastung wurde von der Post u. Telegraphenverwaltung mit Erlaß Nr. 13.300/VII/1930 bewilligt.

**Wran Urania-Kino** (Einziges deutsches Kino in Prag) (Tel. 4.129) **Bis 1. August geschlossen.**

**Wo verkehren wir?** Café „Continental“, Prag, Graben

**Gastwirtschaft LIDOVÝ DŮM** (Gen. Wilhelm Dvořák) Täglich Konzert. PRAG II., Hybernák Nr. 7.

## „A Wunder“.

### Eine Prager Hausiererergelichte aus vergangenen Tagen.

Von Willy Heiniger.

Scholem Mendels, ein jüdischer Hausierer, ging seiner Wohnung zu und je mehr er sich beeilte, verliehen ihn seine Kräfte. Der große Sad am Rücken drohte auf die Erde zu fallen, deshalb blieb Mendels stehen und ließ seine Last zur Erde gleiten.

Mendels war eine typische Gestalt, wie man sie im Ghetto Prag's oft sehen konnte. Er mochte 60 Jahre alt sein, von hoher Figur, welche jedoch etwas gekrümmt war. Die Haare sowie der große Bart waren grau.

Mendels führte ein lautes Selbstgespräch: „A Wunder! A Wunder! Wie ich anfangs alt zu werden und die schlechten Geschäfte! Früher war es was Anderes, da konnte man billig kaufen, aber heute für alte Sachen verlangen die Leute so viel, daß es nicht möglich ist, einen Profit zu machen.“

Wie heut, der Leutnant, für paar alte Uniformen und Schuhe 30 Gulden zu verlangen! A Wunder! 20 Gulden wollte er schon geben, aber dies war das höchste, denn 2 bis 3 Gulden wollte er doch verdienen.

Und wie er sich angestrengt hatte bei dem Reden, aber alles umsonst.

„Mein lieber Mann, entweder 30 Gulden oder Sie verlassen mich, denn ich habe keine Zeit für Sie“, und da er noch Einwendungen machen wollte,

wurde er vom Offiziersburtschen unfsank aus dem Zimmer gestoßen. Die Vorübergehenden sahen den mit den Händen gestikulierenden Alten an.

Ein Arbeiter, der sah, wie schwer der Sad war, half ihm denselben heben.

„Ich dank' Ihnen schön, A Wunder, ein braver Mann.“

Ja, das Schleppe war schwer und nicht der Mühe wert, lauter schlechte und billige Sachen.

„A Wunder, wenn ich nicht so ein braves Weib wie meine Rachel hätte, die kennt sich aus, A Wunder, A Wunder, wie die billig einkaufen kann, leben soll sie.“ Ja sie war ja auch um 30 Jahre jünger.

Alle Bekannten hatten sich damals gewundert, daß er so ein schönes und junges Weib bekam. „A Wunder“, hatte er selbst gesagt, „ein so schönes Mädchen und ich alter Mann.“ Doch der kluge Schachden hatte lächelnd bemerkt: „Rachel ist ein armes Mädchen und wird glücklich sein, die Frau eines so braven Mannes zu werden.“

Und so war es auch.

Jetzt war er sechs Jahre verheiratet. Zeit zwei Wochen ging auch sie hausieren und „A Wunder“, wie billige und gute Sachen sie kaufen konnte.

Mit diesem Selbstgespräch war Mendels vor seinem Hause angelangt. Von weitem sah er schon sein Weib, welche jeden Abend auf ihn wartete.

Rachel war eine orientalische Schönheit. Von großer Figur, hatte sie ein frisches Gesicht, rubenschwarze Augen und ebensolche Haare. Während sie Mendels lächelnd begrüßte, nahm sie ihm auch schon die Last ab.

In der Wohnung angelangt, trug Rachel das Abendbrot auf.

„A Wunder, wie schlecht die Geschäfte sind, die ganzen Sachen sind nicht die Plage wert, die ich damit beim Tragen habe.“

„Mach' dir nichts daraus, Scholem, dafür habe ich wieder einen guten Tag gehabt“, meinte Rachel.

„Ich habe bei einem Offizier gekauft. Uniformen und Zivilkleider, billig, um 15 Gulden und werde daran paar schöne Gulden machen. Verkauft werde ich sie morgen erst, heute war mir schon zu spät.“

„A Wunder, der Offizier.“

Mendels hielt im Essen inne.

Ein Blick auf das Bett, auf welchem Uniformen lagen, ließ ihn diese erkennen.

„A Wunder, das waren ja dieselben, die ihn der Leutnant nicht um 20 Gulden geben wollte: und 30 Gulden verlangt hatte, sein Weib hatte dieselben um 15 Gulden erhalten. A Wunder, A Wunder, wie das möglich?“

Um sicher zu sein, fragte Mendels nach der Adresse. Ganz richtig, es war dasselbe Haus.

Er wollte weiter fragen, doch die Rachel war ihm wie zugeschnürt.

„Rachel, mach' das Bett zurecht, mir ist nicht recht wohl, ich will mich legen.“

Rachel hatte Rachel seinen Worten Folge geleistet.

„Soll ich dir einen Tee kochen? Du hast dich erkältet. Du solltest dich schonen, was wir beide brauchen, könnt' ich schon allein verdienen.“

Mendels sah sein Weib starr an, dann meinte er: „Es kann sein, daß du bald allein wirt verdienen müssen, A Wunder, ein alter Mann wie ich, der kann bald zu Gott gerufen werden.“

Lächelnd sagte Rachel: „Nein, so arg ist es noch nicht und ich hoffe, du wirst noch lange leben.“ Ein Gebet murmelnd, legte Mendels sich nieder, doch schlafen konnte er nicht.

„Banje Leitnant, der alte Jude von gestern ist da wegen das alte Kleider.“

„Wirf ihn hinaus. — Die Sachen sind ja weg.“ Doch schon hatte Mendels den Burtschen beiseite geschoben und trat ins Zimmer.

„Bitte um gütige Verzeihung, Herr Leutnant, ich wollte nur fragen, ich habe den guten Herrn Leutnant gestern geben wollen 20 Gulden für die Sachen und habe sie nicht bekommen und A Wunder, eine Konkurrentin hat bekommen die Uniformen für 15 Gulden.“

„Ja, lieber Mann, ich kann ja mit meinem Eigentum machen was ich will, und dann, — es ist ein verdammt hübsches Weib, die Gegenseitigkeit kann ich von Ihnen nicht haben, die ich von der bekam.“

Lächelnd wies der Offizier nach der Tür. „Rachel, schleppte sich Mendels hinaus, A Wunder, A Wunder, sein Weib, seine Rachel und so — — —“

Am nächsten Morgen zogen sie einen alten Mann aus den Fluten der Moldau. Es war Scholem Mendels. A Wunder? — — —